

Die sizilianische Reise

**Eine etwas andere Wohnmobilreise
auf die Insel der antiken Altertümer,
der goldenen Barockkirchen,
der quirligen Badeorte,
der unendlichen Kornfelder,
des eindrucksvollsten Vulkans Europas,
der Wiege der Mafia.**

Aus der Buchreihe:

Gabis Reisetagebücher

Gabriele van Sambeck-Goertz

Die sizilianische Reise

Eine etwas andere Wohnmobilreise

Womo-Weltenbummler-Verlag, Bad Honnef 2006

1. Auflage

Internetadresse:

www.womo-weltenbummler.de

Quellenverzeichnis:

Baedekers Reiseführer Sizilien Baedekers Autoführer-Verlag, Stuttgart 2005, 7., Aufl.

Baedekers Reiseführer Italien, Baedekers Autoführer-Verlag, Stuttgart 1987, 5. Auflage

Bertelsmann Clubreiseführer Italien, Dorling Kindersley Verlag, München 1997/2002, Neuauflage 2002

Microsoft Encarta Enzyklopädie 2005

Online-Lexika:

www.wikipedia.de

www.wissen.de

Routenplanung:

Microsoft Autoroute 2004

Map & Guide und Promobil: Großer Camping- und Reisemobil-Tourenplaner 2005 / 2 006

Dass ich Sizilien gesehen habe,
ist mir ein unzerstörlicher Schatz
auf mein ganzes Leben.

Johann Wolfgang von Goethe



Gabis Reisetagebuch

Erster Teil
24. Mai – 2. Juni 2006

24. Juni 2006

Günthers Motto der letzten Wochen:

STRESS LASS NACH!

Genau um 13.47 Uhr tut er das dann endlich – und zwar für herrliche 3 ½ Wochen. Die Fahrt Richtung Süden soll uns heute erst einmal zu Katrin und Jörn führen, mit denen wir auf den Urlaubsbeginn anstoßen wollen.



Die Fahrt nach Rheinfelden zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass mein GPS-Gerät auf der Suche ist. XYZ antwortet nicht! Der Satellit ist da – sagt der Empfänger (der heute seinem Namen keine Ehre macht), aber er – ätsch – sendet nicht genügend Daten. Wetten, die Russen oder die Chinesen (den Japanern traue ich es auch zu) haben da die Finger drin?

Sollte es aber vielleicht doch an meinem (Nicht-)Receiver liegen? Das wäre übel, denn morgen ist Feiertag, und ich kann keinen neuen kaufen. In Italien wird es dann schon schwieriger mit dem Einkauf. Immer so ein Ärger mit der Elektronik!

Ansonsten ist die Fahrt relativ ungetrübt. Es regnet nicht, die Landschaft beruhigt die Sinne mit Grüntönen in allen Schattierungen und pastelligen Blütentupfern, die Staus halten sich in Grenzen. Kurz: der Stress lässt nach...

Zwei Versuche, einen GPS-Empfänger zu kaufen, scheitern kläglich. Alle gerade ausverkauft. Ich hasse unzulängliche Angestellte von Großläden! Durch diese kleinen Extratouren wird es dann 21 Uhr, bis wir in Rheinfelden-Obereichsel, auf der sattgrünen Höhe bei Katrin und Jörn ankommen. Voller Stolz präsentieren die

Beiden uns nach der freudigen Begrüßung ihre gerade völlig neu gestylte Wohnung. Wir sollten die Zwei als Innenarchitekten für unsere neue Wohnung engagieren.

Unsere mitgebrachten Mandel-Krusten-Filets wandern in den Backofen, und eine halbe Stunde später beginnt ein fröhliches und genussreiches Schmausen.

Katrin und Jörn erzählen nette Schwänke aus ihrem badischen Leben, und wir freuen uns, dass es ihnen hier augenscheinlich so gut geht. Mit ihren Faschingsbräuchen können wir uns nicht so ganz anfreunden, obwohl wir ihre selbst genähten und gebastelten Schafskostüme super finden.



Gegen Mitternacht, nachdem Vater und Tochter sich noch einmal herhaft gedrückt haben, ziehen wir uns in unsere vor dem Haus am Wiesenrain geparkten Luxus-Gemächer zurück. Jörns Augen waren schon so klitzeklein, dass er vermutlich kaum noch etwas von uns gesehen hat (er ist seit 3 Uhr morgens auf den Beinen).



25. Mai 2006

Morgens um 7 ist nicht nur die Welt in Ordnung, sondern auch das Wakeup im Womo. Wir wollen zeitig los, weil wir heute bis Florenz fahren wollen.



Wir atmen tief durch, als die Alpen vor uns auftauchen. Schneebedeckt sind noch die Gipfel, die uns wie immer verkünden: Hallo, der Süden heißt euch willkommen, bald seid ihr in

Bella Italia!



„Es ist zwölwi“, tönt es aus dem Radio, als wir vor dem Gotthard-Tunnel im Stau stehen. Schade, eigentlich wollten wir um zwölwi schon durch den Tunnel durch sein. Aber, was soll's, wir haben Urlaub und jede Menge Geduld (das ist jedenfalls unsere Zielvorgabe, die wir in 3 Wochen bestimmt erreicht haben).

Gegen 17 Uhr bin ich von einer Marathon-Internetverbindungs-Konfiguration (hört sich genauso kompliziert an wie es ist, weil sämtliche Infos, die ich für die Geschichte brauche, falsch sind), so genervt, dass ich die Zielvorgabe „Geduld“ erst einmal als Wunschvorstellung bezeichnen möchte.

Hintergrund ist, dass mein neues Pocketweb, auf das ich so stolz war, für Europa noch nicht freigeschaltet ist. Ich muss erst ein Fax an Vodafone schicken – mit 1001 Auflagen... Das Fax ist fertig (sogar mit Fotokopie vom Perso), aber jetzt tut's meine Auslandsinternetverbindung fürs Handy nicht mehr (wahrscheinlich eine falsche Einwahlnummer). Unser für heute ausgesuchter Campingplatz hat aber zum Glück einen Faxanschluss. Also muss ich das Fax erst mal ausdrucken (hoffentlich tut's der Drucker!).

FLUCH DER TECHNIK!!!!

Günther fährt derweil Stau... Heute ist Christi Himmelfahrt (ein Feiertag in den Schweizer Kantonen, durch die wir fahren), und die Hölle los – schönes Paradoxon. Dem erzkatholischen Italien ist es witzigerweise keinen Feiertag wert, dass Jesus in voller Montur und wieder ganz heile in den Himmel aufgefahren ist. Hier staut es sich wiederum, weil gearbeitet wird. Prognose des Truckchefs: 19 Uhr Ankunft in Florenz (2 Stunden später als geplant).



Jetzt ist es 19.05 Uhr, und wir stehen im Stau, 17 km vor der AB-Ausfahrt Florenz.... Die toskanische Landschaft um uns herum kann nicht schöner sein. Sanfte bewaldete Hügel, gesäumt von Zypressen, gelb blühender Ginster, kleine Dörfer und Landgüter inmitten von Grün. Das wäre alles noch viel schöner, wenn nicht so viele Italiener unterwegs wären. Haben die denn kein Zuhause? Avanti a la mama, cari amici!

Um acht Uhr acht sind wir endlich in Florenz. Italienische Betriebsamkeit in allen Straßen und Gassen. Unser braves Navigationsgerät führt uns sicher hindurch. Wir überqueren den Arno bei Sonnenuntergang. Ein wunderschönes Bild!



Großes „Aah“ und „Oooh“, als wir an der Piazza Michelangelo mit ihrem unglaublichen Blick über Florenz ankommen. Die Sonne geht in einer Symphonie in orange unter.



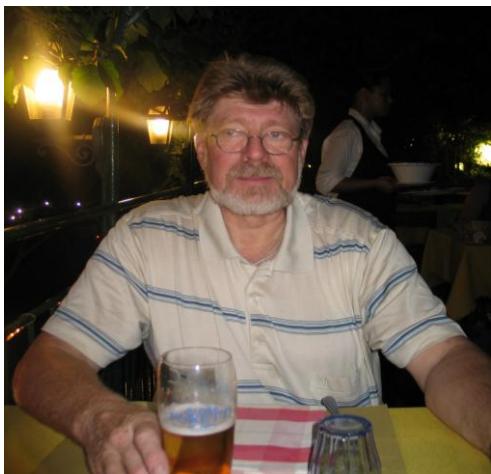
Von der Piazza Michelangelo sind es nur noch ein paar Meter bis zum nahe dem Zentrum gelegenen ***Campeggio Michelangelo***.

Anschrift:	Viale Michelangelo 80 I-50125 Firenze
Telefon:	0039-(0)55-6811977
Telefax:	0039-(0)55-689348
Geöffnet:	01.01. bis 31.12.
Stellplätze:	240
Fläche:	40000 Quadratmeter
Sterne:	1
Qualitätsmerkmale:	Ansprechende Umgebung
Anfahrt PKW:	Gelben Schildern zur Piazzale Michelangelo folgen, ab dort Platzbeschilderung. AB-Abfahrt Firenze-Certosa.
Haltestelle ÖPNV:	0,05 km Terrassiertes Gelände unter Olivenbäumen mit Blick auf die Stadt.
Beschreibung:	Stark frequentiert. 10 Min. Fußweg zur Stadt, gute Busverbindung. Keine Reservierung. Es wird deutsch gesprochen. Gasverkauf.



Der Campingplatz liegt in herrlicher Lage über der Stadt in einem alten Olivenhain, ist sehr gepflegt und erfreut sich großer Beliebtheit bei Campern aus aller Welt, die von hier aus die Kunstmetropole Florenz erkunden wollen..

Nachdem wir ein ordentliches Plätzchen



zwischen blühenden Olivenbäumen gefunden haben, machen wir uns auf, um im etwa 50 m entfernten Ristorante Michelangelo, bei dem alle Camper 10 % Skonto erhalten, ein leckeres Abendmahl hoch über Florenz zu uns zu nehmen.

Das Essen ist sogar sehr lecker und nicht zu teuer. Wir sitzen unter Weinlaub und genießen den lauen Sommerabend und die fröhliche Atmosphäre des netten Lokals.



26. Mai 2006



Um 9 Uhr früh brechen wir auf zu einem Bummel durch Florenz. Die Piazza Michelangelo, an deren südwestlichem Ende Treppen hinunter an den Arno führen, ist auch um diese Tageszeit schon voller Menschen, die den umwerfenden Blick auf Florenz von hier oben genießen wollen.





Blick auf den Arno und die Ponte Vecchio



Nach knapp einer halben Stunde Fußweg überqueren wir auf der **Ponte Vecchio** den Arno. Die Schmuckläden mit ihren Zentnern von Gold und Klunkern sind noch nicht alle geöffnet. Wir sind heute wirklich früh unterwegs.

Wenig später stehen wir vor den **Uffizien**, deren Frontseite auch heute gesäumt ist von einer nicht enden wollenden Menschenschlange. Der Bildungshunger muss groß sein, wenn man sich dafür 2 – 3 Stunden anstellt... Es ist mein dritter Besuch in Florenz, und ich kenne die Kunst der Uffizien immer noch nur von Fotos. Aber geduldiges Anstehen ist eben nicht unser Ding.



Die **Piazza della Signoria** mit dem Neptunbrunnen (1576 fertig gestellt) wird vom majestätischen **Palazzo Vecchio** dominiert, einem massiven Bauwerk, das von einem 94 Meter hohen Glockenturm überragt wird. Wir statten ihm nur einen Kurzbesuch ab, um uns in der Eingangshalle noch einmal an dem kleinen putzigen Brunnenengel von Verrocchio zu erfreuen.



Der Palazzo Vecchio wurde zwischen dem ausgehenden 13. und den ersten Jahrzehnten des 14. Jh. ursprünglich als Sitz der Prioren (Zunftvorsteher) erbaut.



Vier schöne Nackedeis





Loggia dell'Orcagna (spätes 14. Jahrhundert), auch Loggia dei Lanzi genannt

Nun wollen wir uns nur noch einmal den **Duomo Santa Maria del Fiore** und das **Baptisterium San Giovanni** anschauen und dann zurück zum Campingplatz gehen, denn wir haben heute noch viele Kilometer zu fahren.



Neben dem Dom steht der **Campanile**, ein knapp 85 Meter hoher Glockenturm aus dem 14. Jahrhundert.

Das Äußere der Kirche ist mit rotem, grünem und weißem Marmor verziert.



Encarta Enzyklopädie, Italian Cultural Institute



Die Fassade wurde erst im späten 19. Jahrhundert vollendet und ist im Stil dem Rest des Bauwerkes angepasst.



Der achteckige Zentralbau des **Baptisteriums San Giovanni** geht überwiegend auf das 11. bis 15. Jahrhundert zurück.



Auffällig sind die vergoldeten Bronzetüren und das Ostportal, die so genannte „Paradiesstür“, die von dem Florentiner Goldschmied Lorenzo Ghiberti geschaffen wurde, mit plastischen Darstellungen des Alten Testaments.



Santa Croce

Auf unserem Rückweg werfen wir noch einen Blick auf die großartige Kirche **Santa Croce**.

Um Viertel nach 11 sind wir wieder auf dem Campeggio Michelangelo, ziehen uns im Womo schnell ein Tomaten- bzw. Käse-Schinken-Focaccia rein, bezahlen 31 € für die Nacht und verlassen Florenz tränенreich, um unsere Fahrt nach Sizilien fortzusetzen. Wir haben uns vorgenommen, heute so lange zu fahren, bis Cheffe „Stopp!“ sagt. Keine Ahnung also, wo wir heute Abend übernachten werden. Ich habe immer noch keinen GPS-Receiver. Vor Florenz war ein großer Mediamarkt, aber Günther wollte nicht hinfahren – zu zeitaufwändig..

Eigentlich wollten wir bis **Scalea** (679 km entfernt) fahren, das oben auf dem Spann des italienischen Stiefels liegt, aber da wir unseren spontanen Florenz-Bummel unternommen haben, ist die Streckenplanung ein wenig durcheinander geraten.



Unsere heutige Fahrt führt uns durch sechs italienische Provinzen: **Toscana**, **Umbria**, **Lazio**, **Campania**, **Basilicata** und **Calabria**. Ganz bewusst sind wir diesmal nicht auf der Via Appia gen Süden gefahren, denn wir müssen Strecke machen. Außerdem sind die Hügel- und Bergketten des Apeninen-Gebirges auch sehr reizvoll, und das Auge hat eine Menge zu schauen.

In **Campania** werden die Bergketten, die unsere Fahrt begleiten, karger, mit niederm Buschwerk bewachsen. Wir sind in einer von Hitze und Trockenheit geprägten Landschaft, aber jetzt im Frühsommer erfreut uns die Natur noch mit frischem Grün, munter durchsetzt mit leuchtend gelbem Ginster. Hier unten im Süden (wir sind fast in Höhe Neapel) blüht auch schon der Oleander, der zwischen Autobahnspuren der Strada del Sole gepflanzt ist – in rosa, roter und weißer

Blütenpracht. Der strahlend blaue Himmel darüber tut sein Bestes, um uns die heutige Reise zu verschönern.

Gegen halb acht wird es langsam dunkel. Wir sollten versuchen, einen Stellplatz für die Nacht zu finden. Bei der Abfahrt *Lagonegro Sud* verlassen wir die A3 und hoffen, in der Ortschaft **Lagonegro** übernachten zu können. Als wir nach etwa 3 km in den wahrscheinlich (man kann nichts mehr sehen, es ist jetzt dunkel) malerisch in den Bergen liegenden Ort kommen, ist dort auf dem Markt Rambazamba. Haben die hier ein Volksfest? Nee, 'ne Demo, meint der Boss. Für mich klingt das, was da aus den Lautsprechern über die Köpfe einer großen Menschenmenge hinwegdröhnt, eher nach der Bergpredigt. Nach einer dramatischen Wendeaktion, bei der zwei herbei geeilte Blaue – ach, diese schönen Polizeiuniformen in Italien: multi eleganto – hilfreich zur Seite stehen, löst sich das Rätsel. Ein riesiges Wahlplakat verkündet, wer da so leutselig redet. Leider sind wir zu schnell am Plakat vorbei, so dass ich nicht erkennen kann, ob es die Partei von Don Camillo oder die von Peppone ist.

An der Ortsausfahrt sehen wir einen Wegweiser zu einem See in 8 km Entfernung. Das wäre schön für eine Übernachtung, ist uns im Dunklen auf diesen steilen Straßen aber zu weit. Nachdem wir noch ein paar Minuten durch den Bergort gekurvt sind, finden wir einen Parkplatz an einer ruhigen kleinen Piazza.

27. Mai 2006



Wir sind schon früh wach und fahren um 7 vor die Tore von *Lagonegro*, um zu frühstücken.

Der Marktplatz (Foto links), gestern Abend voller Menschen und PKWs, ist heute Morgen menschenleer. Ein einsamer Opa sitzt auf einer Bank und nickt uns zu. Den haben sie da gestern Abend vergessen, meint Günther mit leidig.

Bei Tageslicht können wir sehen, dass wir in einem urigen Dorf der Basilikata übernachtet haben. Teile des Ortes liegen hoch oben auf einem Felsen.



Mir fällt ein, dass der sympathische Wirt Bianco des Ristorante La Muntagnola in Berlin, mit dem ich noch vorgestern telefoniert habe, um für unseren Club La Famiglia im September dort ein Essen zu arrangieren, aus der Basilikata stammt. Tatsächlich gibt es auch einen Ort hier ganz in der Nähe, der Montagnola heißt.

Über die Basilikata wussten wir bisher so gut wie nichts. Beim Frühstück lese ich Günther vor, was ich über diese italienische Provinz im Reiseführer gefunden habe.

Die wilde Basilikata ist eine der ärmsten Gegenden Italiens. Sie ist wenig entwickelt, wird nur selten besucht (zu Unrecht, wie wir jetzt wissen) und ist deshalb auch so unberührt. Die Basilikata, Kala-

brien, Apulien und Sizilien gehörten einstmais zu Magna Graecia. Nach den Griechen kamen die Römer, gefolgt von basilianischen Mönchen, die der griechisch-byzantinischen Kirche angehörten und auf der Flucht vor den Moslems waren, die ihre Gebiete besetzt hatten. Unter der Herrschaft Neapels wurden die Basilikata und Kalabrien bedeutungslos. Infolge der Landflucht sind die beiden Provinzen wenig bevölkert und haben neben historischen Stätten (griechisch, römisch, byzantinisch) viel unberührte Landschaft zu bieten: Zerklüftete Gebirge im Inneren und schöne Strände an der Küste.

Die Weiterfahrt durch die Bergwelt der Basilikata ist atemberaubend schön, eine geradezu dramatische Landschaft zieht an uns vorüber. Manches Bergdorf in wildromantischer Lage können wir von der Autobahn aus entdecken. Es würde sich sicher lohnen, die Basilikata einmal genauer zu erkunden, aber diesmal ist der Weg für uns nicht das Ziel....



Heute werden wir unser Reiseziel Sizilien nämlich endlich erreichen. Gegen Mittag wollen wir am Hafen von **Villa San Giovanni** ankommen, wo wir die Fähre nach **Messina** nehmen werden.

330 Kilometer sind es noch bis zum Fährhafen, aber die Autobahn ist heute frei von Staus. Es ist Samstag und Vorsaison - für unsere italienischen Freunde noch etwas zu kalt, um ans Meer zum Baden zu fahren. Derweil freuen wir uns auf unser erstes Schwimmerchen im Mare Mediterranea.



In Höhe Sizilien passieren wir die Stadt **Scilla**, die ein imposantes Kastell auf hoch über dem Meer aufragendem Felsen zu bieten hat und eine interessante Sage aus dem griechischen Altertum obendrein. Hier soll nämlich Odysseus an Land gegangen sein und ein Problem mit Scylla gehabt haben, laut Homer ein brüllendes, alles verschlingendes Seeungeheuer - oben reizende Jungfrau, unten Wolfsleib mit Delphinschwanz – entzückend, würde Kojak sagen und seinen Lolly dafür sogar aus dem Mund nehmen. Zusammen mit der gegenüber liegenden Charybdis wird sie von Dichtern wegen starker Strudel, die durch wechselnde Gezeitenströmungen entstehen, als drohende Gefahr für alle Schiffe geschildert. Loreley lässt grüßen. Bis auf den Wolfsleib könnte sie die kleine Schwester von Scylla sein.

Den Felsen der Dame Scylla – naja, Dame ist wohl ein bisschen geschönt – kann man noch sehen. Die alte Stadt Scilla jedoch wurde 1908 durch ein Erdbeben zerstört und wieder aufgebaut.



Scilla und das Kastell - gegenüber kann man bereits Sizilien erkennen

Um 12.41 Uhr steht unser Hiram im Bauch der Fähre. Kaum hat Günther den Motor ausgemacht, schließt sich das Tor der Fähre, und wir stechen in See. Genau genommen befahren wir die hier 3 km breite Straße von Messina, die fast alle großen Dampfer passieren, die von Südosten kommend ins Mittelmeer wollen.

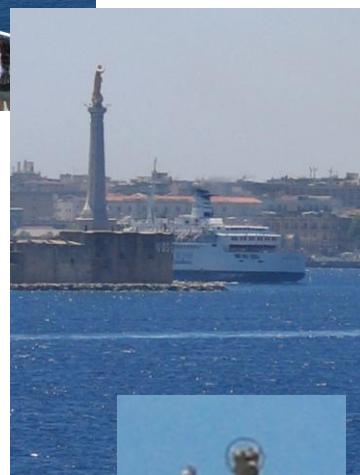


Schnell ist alles von Wert versteckt – man weiß ja nie – und wir begeben uns auf's Passagierdeck. Als wir dort ankommen, stellen wir zu unserem großen Erstaunen fest, dass wir schon ein Drittel der Fährpassage hinter uns haben. Das Festland ist bereits ein gutes Stück entfernt und auf der anderen Seite liegt Messina gut erkennbar vor uns. Aus dem Hafen winkt uns eine

große goldene Figur herüber. Muss wohl ein (Säulen-)Heiliger sein. Mal in unserem Reiseführer nachsehen, welcher.



Messina ist, so heißt es, das "Tor zu Sizilien" und gibt sofort einen Einblick in den Charakter dieser Insel. Die Stadt ist wegen ihrer besonderen geografischen Lage seit dem 8. Jh. v. Chr., als die Griechen die Stadt gründeten, ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt.



Gleich nach unserer Landung kümmere ich mich um den Heiligen, der uns von seiner Säule so goldig grüßt. Siehe da - mit Brille wäre das nicht passiert - es ist die Heilige Muttergottes. Die Sockelinschrift lautet: „Vos et ipsam civitatem benedicimus“. Mit Begeisterung stelle ich fest, dass ich mein Latein noch nicht völlig vergessen habe. „Euch und diese Stadt segnen wir.“ Der Legende nach ist dies ein Zitat von Maria aus einem Brief an die Christen Messinas.

Maria hat uns jedenfalls bei unserer Überfahrt beschützt vor Scylla und Charybdis und vor Erdbeben, die der Grabenbruch, durch den Sizilien zur Insel wurde, verursacht.

Messina ist eine alte Stadt, die furchtbare Katastrophen er- und überlebt hat – Pest, Cholera, Kriege und mehrere Erdbeben. Nach einem See- und Erdbeben im Jahr 1908 wurde fast ganz Messina zerstört und rund 70 000 Menschen getötet.

Die Griechen gründeten die Stadt im 8. Jahrhundert v. Christus. 264 v. Chr. wandte sich Messina an Rom um Hilfe, das führte zum 1. Punischen Krieg zwischen Rom und Karthago. Nach der Herrschaft der Sarazenen im 9. Jahrhundert n. Chr. und der normannischen Eroberung im 11. Jahrhundert, stand Messina unter der Herrschaft verschiedener Mächte.



Viertelstunde kommen vergoldete Statuen aus Nischen hervor, die sich ein paar Mal um sich selbst drehen. Um 12 Uhr mittags schlägt ein Hahn mit den Flügeln und kräht, eine Taube flattert, ein Löwe brüllt und Sagengestalten ziehen an der Jungfrau Maria vorbei. Jede neue Stunde wird von zwei Frauenfiguren, „Dina“ und „Clerenza“, angeschlagen, die bei der „Sizilianischen Vesper“ eine große Rolle spielen. Wir warten bis 13 Uhr, um wenigstens Dina und Clerenza bei ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit erleben zu können.



Wir interessieren uns vor allem für den Dom und den gleich daneben frei stehenden Campanile mit einer eingebauten, kostbaren astronomischen Uhr, welche die Bürger Messinas stolz „die große lebende Uhr“ nennen. In der Nähe des Doms finden wir problemlos einen Parkplatz und spazieren zum Duomo. Leider ist es bereits nach 12 Uhr, so dass wir das volle Programm der Campanile-Uhr nicht sehen werden. Auch das Innere der in ihrer schlichten und klaren Architektur schönen Kirche können wir nicht besichtigen, da alle Portale – wie in Italien üblich – in der Mittagszeit abgeschlossen sind.

Der Chronometer schlägt die Stunden an und gleichzeitig bewegen sich astronomische, geschichtliche und religiöse Figuren. Jede



Der Dom wurde 1160 von den Normannen erbaut. Beim Wiederaufbau nach dem verheerenden Erdbeben 1908 bemühte man sich, die ursprüngliche Gestalt der Kirche wieder herzustellen.

Das Hauptportal zeigt Szenen aus der bewegten Geschichte der vom Schicksal immer wieder stark bebeutelten Stadt Messina und ihrer überaus tapferen Bevölkerung, die nach jeder Zerstörung wieder mit dem Aufbau begann.



Weitere Sehenswürdigkeiten auf der Piazza del Duomo sind der **Orionsbrunnen**, der von einem Schüler Michelangelos geschaffen wurde, und die barocke Mariensäule (an der linken Langseite des Doms) von Giuseppe Buceti (1758).



Nachdem wir uns noch ein Eis gegönnt haben, geht unsere Fahrt weiter auf der Küstenstraße Richtung **Cathania**. Geplant ist, dass wir heute in Letojanni, einem Ort vor Taormina, auf einem Campingplatz am Meer übernachten und den Nachmittag in der Sonne aalend am Strand verbringen. Wenn unsere - gar nicht mal so billige - Software *promobil & Caravaning 2005 / 2006* nur halb so zuverlässig und informativ wäre, wie es uns die Werbung weis machen will! Die Beschreibung der Campingplätze ist so dürfzig, manchmal sogar falsch, dass man sich bei der Planung nicht darauf verlassen kann.

Camping Paradise in Letojanni ist ein Platz, zu dem man etwas mühsam über eine steile Straße hinunter fährt. Wenn man die sehr enge Einfahrt dann glücklich genommen hat, steht man auf einem mit Wohnwagen und Womos voll gestopften schmalen Platz hinter einem noch schmaleren Strandstück, abgetrennt durch einen hohen Drahtzaun. Nichts für uns!

So quälen wir unseren Hiram die steile Zufahrt wieder hinauf, und dann beginnt die wenig lustige Suche nach einem geeigneten Campingplatz. Wir fahren weiter auf der Küstenstraße, passieren das auf den ersten Blick schon zauberhafte **Taormina**, wo es einen Stellplatz für Womos gibt. Günther will dort aber nicht hin, weil wir einiges an Programm geplant haben, und es ihm zu windig ist, unseren Hiram stundenlang unbewacht auf einem Stellplatz stehen zu lassen. Hinter Taormina kommt der Ort **Giardini Naxos**, auch da scheint es keinen Campingplatz am Meer zu geben. Promobil zeigt einen in *San Marco* an – aber ohne jegliche Beschreibung. Von den fünf, die mein Navi in der Umgebung angibt, finden wir nur einen, weil das Navi plötzlich verrückt spielt.



Die Küstenstrecke ist landschaftlich herrlich, doch Günther ist genervt, weil heute am Samstag so viel Verkehr auf den Straßen ist. „Diese wisseligen Italiener kommen von vorne und hinten, oben und unten.“ Aha. Einen der wisseligen Italiener nimmt er fast auf die Motorhaube, ich schreie laut: „Pass auf, der Mann!“, Günther: „Interessiert mich nicht, ich hab jetzt andere Probleme!“ Möchte nicht wissen, welche Probleme wir hätten, wenn er den Burschen mitgenommen hätte. Diese Bemerkung verkneife ich mir aber erst einmal, denn ein sizilianisches Sprichwort sagt:

Die Stärke der Männer ist das Schweigen der Frauen...

Schließlich, nachdem wir einige Italiener nach dem (welchem auch immer) Campeggio gefragt haben, und jeder in eine andere Richtung gezeigt hat, fahren wir zurück zu dem einzigen Platz, den wir gleich gefunden haben.

Camping Almoetia

Via San Marco
95011 - San Marco, Calatabiano (CT)
Tel/Fax +39 095 641936

Unter Zitronen-, Oliven- und Pflaumen(???)bäumen steht man dort schattig, mit Blick – durch den Drahtzaun - sowohl auf den rauchenden Ätna und die hoch oben in exponierter Lage am Abend zu uns herüber glitzernden Orte **Castelmole** und **Taormina**.

Wir haben ein riesiges Terrain für uns und unseren lieben Hiram und finden uns schnell damit ab, dass wir das Meer nicht gleich vor der Womotür haben.

Schließlich haben wir morgen sowieso keine Zeit zum Baden. Morgen geht's nämlich auf den Vulkan!



Der Ätna - am Abend raucht er nur noch ein wenig.

Über unserer ausgedehnten Platzsuche ist es später Nachmittag geworden, und wir sehnen uns nach Nahrungsaufnahme und Fußpflege (Hochlegen derselben...).

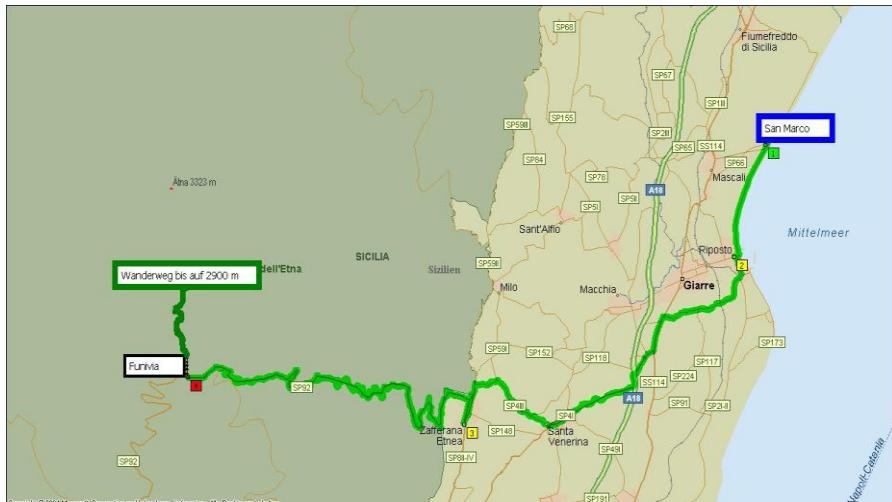
Nachdem diese niederen Bedürfnisse ausreichend befriedigt sind, genießen wir den Frieden des lauen Abends, auf dem Platz ist eine himmlische Ruhe. Gegen 10 übermannt uns jedoch jäh die Müdigkeit, so dass wir die Zweimann-Frau-Fete leider abbrechen müssen.

28. Mai 2006



Früh treibt es uns aus den Federn. Der Berg ruft. Wie wir seinem Ruf folgen sollen, wissen wir anfangs noch gar nicht so recht. Im Campingbüro erfahren wir, dass man organisierte Exkursionen buchen kann. Mit Reisebus zum Ätna, dann mit Funivia (Kabinenbahn) auf 2000 m Höhe, von dort dann mit Geländefahrzeugen auf 2900 m. Das alles natürlich mit Guide – für 80 € pro Nase. Die können es hier schließlich auch nur von den Lebendigen nehmen.

Im Reiseführer lesen wir, dass man den Berg auch mit einer Schmalspurbahn umrunden kann (Gesamtstrecke 110 km). Das ist aber alles nicht das, was wir wollen. Wir wollen den Ätna hautnah erleben - auf eigene Faust. So satteln wir unseren gebraucht-neuen Roller – der alte hat kürzlich den Geist aufgegeben – und fahren auf eigene Faust zum großen Feuerberg.



Erst hoppeln wir ein Stück am Strand entlang, der Weg ist eine grausige Buckelpiste (o jeh, da fällt mir mein letztes Schnee-Buckelpistenevent mit Jochen ein – unruhiges Erlebnis!), und wir setzen mit unserem Föppchen mehrfach auf. Immerhin finden wir auf diesem Weg die beiden Campingplätze, die wir gestern so glücklos gesucht haben. Sie liegen beide nahe am Meer (durch die Küstenstraße vom Strand getrennt) - hübsche Stellplätze unter Obst- oder Olivenbäumen, aber ohne Meerblick. Wir hätten sicher beide Plätze dem Camping Almoetia vorgezogen, weil wir hier morgens und abends nur eben über die Straße zum Schwimmen an den Strand hätten gehen können.

Camping Bungalow La Zagara

Via Spiaggia 201
 95016 - Fondachello di Mascali, Mascali (CT)
 GPS: N 37° 45' 3".96 - E 15° 12' 31".32
 Tel. +39 095 7700132 - +39 095 7784854 Fax +39 095 7784313
 - außer Season Anschrift -
 Tel. +39 095 966201

Camping Mokambo

Via Spiaggia, 221
 95016 - Fondachello di Mascali, Mascali (CT)
 GPS: N 37° 44' 57".84 - E 15° 12' 25".92
 Tel. +39 095 938731 Fax +39 095 7799243
 - außer Season Anschrift -
 Tel. +39 095 934369

Dann geht es zum Glück auf ordentlichen Straßen weiter. Die Beschilderung ist nicht sehr informativ. Auf die Station der Funivia, zu der wir unterwegs sind, wird nur gelegentlich hingewiesen, aber wir fragen uns (mit Händen und Füßen gestikulierend) durch. Schließlich, nachdem wir den Ort **Zafferana Etnea** (links der



Duomo von Zafferana) hinter uns gelassen haben, sind wir auf der richtigen Serpentinenstraße Richtung Ätna unterwegs.

Die Anfahrt hinauf zur Funivia ist bereits ziemlich spannend. Wenn man in das Gebiet der untersten Lavaströme kommt, beginnt man zu ahnen, welche Katastrophen sich hier abgespielt haben. Ein Ausbruch des Ätna wurde erstmals im 18. Jahrhundert v. Chr. registriert, doch zeigen geologische Studien, dass er schon vor dieser Zeit aktiv war. Seitdem ist es zu etwa 90 Ausbrüchen gekommen. Hoffen wir, dass er heute mal blau macht...

Noch ein paar interessante Fakten, bevor wir da sind:

Die Grundfläche des Ätna beträgt etwa 1 605 Quadratkilometer, seine Höhe, die sich jedoch ständig ändert, lag Ende der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts bei 3 350 Metern über dem Meeresspiegel.

Der Ätna ist der höchste und aktivste Vulkan Europas. Er hat die Gestalt eines riesigen Kegels, der von Rissen durchzogen und aufgrund von Ausbrüchen an den Bergflanken von etwa 250 kleinen Kegeln übersät ist. Das Valle del Bove, ein 4,8 Kilometer breiter Schlund an der Ostflanke, stellt den ursprünglichen Krater dar. Das Zentrum des Vulkans hat sich jedoch verlagert und liegt nunmehr im heutigen Krater auf dem Gipfel. Die Berghänge gliedern sich in drei Höhenzonen: Ackerbau auf dem fruchtbaren Vulkanboden wird bis auf etwa 900 Meter betrieben, darüber folgt ein Waldgürtel bis auf etwa 1 900 Meter Höhe und darüber eine fast vegetationsfreie Zone. Die höchsten Lagen sind den größten Teil des Jahres über schneedeckt.



Der verheerendste Ausbruch des Ätna, bei dem die Stadt Catania zerstört und 15 000 Menschen starben, ereignete sich 1169 n. Chr. 1669 kamen sogar mehr als 20 000 Menschen um, 1928 wurden zwei Dörfer fast vollständig unter einem Lavastrom begraben, und 1947 bildeten sich bei einem Ausbruch zwei neue Krater. Zu weiteren Ausbrüchen kam es 1971, 1981, 1983, 1992 und seit 1999 jährlich (letztmals Ende Oktober/Anfang November 2002).

Wir schrauben uns langsam über die Serpentinenstraße höher, und der rauchende Berggipfel kommt immer näher.



Die Pflanzenwelt, die sich in dieser Lavalandschaft entwickelt hat, ist vielfältig, denn Lavaasche ist aufgrund ihres hohen Gehaltes an Kalium und Phosphor sehr fruchtbar. Obendrein gibt es hier genügend Niederschläge, da die Wolken sich an den Hängen des Ätna abregnen. Zitrus- und Orangenplantagen, Weinstöcke, Mandel- und Pistazienkulturen in den niederen Höhenlagen werden abgelöst von einem dichten Waldgürtel aus Eichen, Kastanien und Buchen. Im hochalpinen Gebiet entdecken wir nur noch verkrüppelte Bäume, Ginster und Wacholder.

In 1935 m Höhe stoßen wir schließlich auf eine Besiedlung, bestehend aus einem Restaurant und einigen Souvenirbuden. Die Umgebung erinnert an eine Mondlandschaft. Erkaltete Lavaströme und Lavaasche, auf der nur noch Flechten und Steingartengewächse gedeihen, prägen das Bild. Bis hierher ist die Lava im Jahre 2001 – laut einer Gedenktafel – geflossen. Anlass für unsere frommen sizilianischen Freunde, hier eine kleine Marienkapelle zu bauen.



Einige Meter oberhalb der kleinen Siedlung befindet sich die Station der Funivia. Für 24 € / Erw. bringt sie uns auf ca. 2500 m Höhe. Beim ersten Blick aus den gelb getönten Fenstern der Kabinenbahn entdecken wir rechts die desolaten Reste einer Skiliftanlage, die bei der letzten großen Eruption des Vulkans im Jahr 2001 zerstört wurde. Links sehen wir die seitlichen Begrenzungen einer Skipiste.

Wir bewundern unter uns große Kissen von Steingartengewächsen, die hier in bunter Farbenpracht gedeihen.





Beim Verlassen der Bahn liegt er dann vor uns, der untere noch rauchende Krater (von zweien) des Feuerberges.

Günther meint: Lass uns ein Stück den Berg hinaufgehen. - Die erste kleine Anhöhe ist zwar etwas anstrengend, doch wir wandern weiter – vielleicht noch bis zur nächsten Kurve? – frage ich.

Aus der nächsten Kurve werden die näch-

sten zwei. Dann noch mal zwei... Die Geländefahrzeuge, mit denen man bis zum Fuß des unteren Kraters fahren kann, düsen zuhauf, Staubwolken hinter sich her wirbelnd, an uns vorüber – mit mitleidig zu uns Wanderern herausschauenden Passagieren. Doch wir sind total euphorisch, die ungeplante Wanderung macht uns inzwischen richtig Spaß. Dumm ist bloß, dass wir kein Wasser mitgenommen haben. Das Wandern in der stetig auf uns herunter brennenden Sonne macht Durst. Anfangs passieren wir noch hohe Schnee- und Eismatten, die sich bisher standhaft gegen die heiße Sonne wehren. Es wird sicher noch etwas dauern, bis sie sich ganz in Wasser aufgelöst haben.



Einige Höhenmeter weiter haben unsere Augen außer schwarzer Lavaasche und den beiden stetig näher herankommenden rauchenden Kratern nicht mehr viel zu schauen, doch wir sind fasziniert von der Vulkanlandschaft.

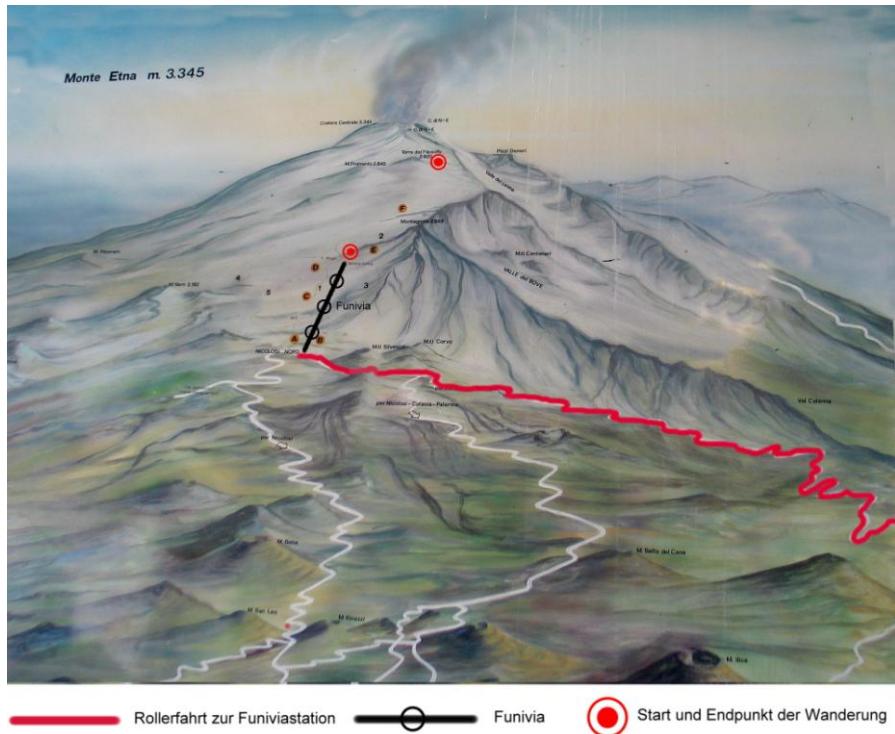




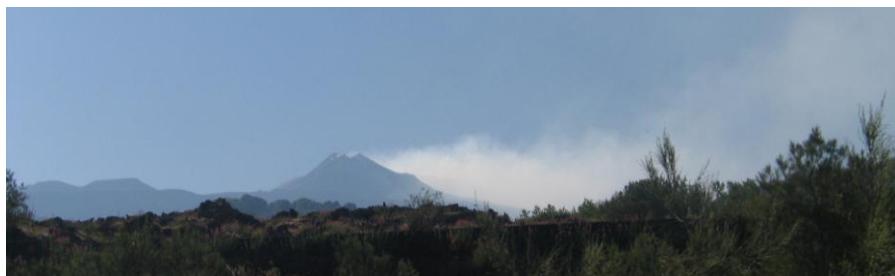
Wir laufen von Biegung zu Biegung, von Hügel zu Hügel und sind schließlich nach gut 2 Stunden am Fuß des unteren Kraters angekommen.



Näher heran sollte man sich ohne kundigen Führer nicht wagen, denn die Aktivität des Vulkans kann sich jederzeit ändern, und die giftigen Gase könnten bis zu uns gelangen. Stolz dass wir den inneren Schweinehund überwunden haben und bis hier oben gewandert sind, machen wir uns auf den Rückweg, den wir in einer knappen Stunde schaffen.



Bei der Rückfahrt werfen wir immer wieder Blicke auf den Ätna. Die Aktivität hat sich verstärkt, er raucht jetzt mächtig. Wir hatten Glück - bei dieser Rauchbildung hätten wir nicht so weit hinaufwandern können.



29. Juni 2006

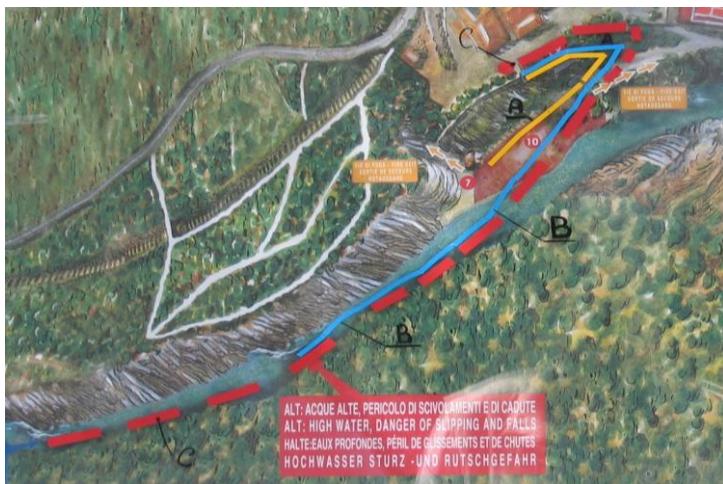
Du rauchst zuviel, mein Junge, denke ich, als ich unserem feurigen Freund beim Frühstück einen Blick zuwerfe. Auch heute Morgen pafft der Ätna einiges an Wolken in die klare blaue Luft des sizilianischen Himmels. Günther hat gelesen, dass der Ätna der Umweltverschmutzer Nr. 1 auf der Welt ist, weil er täglich Hunderte von Tonnen CO₂ ausstößt. Der sollte sich das Rauchen wirklich abgewöhnen.

Heute heißtt unser Tagesmotto aber nicht Feuer, sondern Wasser. Mal süß, mal salzig. Auch für Kultur und Kaufrausch soll heute noch Zeit sein. Man könnte auch sagen, dass es der Tag der 3 großen B's ist: Besichtigen, Bummeln, Baden.



Mit unserem dunkelblauen Feuerstuhl, ich habe ihn „Fury“ getauft, fahren wir zuerst zur **Gola dell'Alcantara** an der Nordflanke des Ätna. Der Alcantara-Fluss hat sich hier im Laufe der Jahrtausende ein tiefes Bett in den dunklen Basalt gegraben. Beim Ausbruch eines Nebenkraters stürzte ein glühender Lavastrom in die Schlucht und erkaltete im Gebirgswasser des Flusses. So hängen an den bis zu 30 m hohen Felswänden erstarrte Lavamassen, die beinahe wie Orgelpfeifen aussehen.

Im Naturpark der Alcantara-Schlucht angekommen, studieren wir erst einmal die vielfältigen Exkursions-Möglichkeiten, die dem arglosen Touristen hier angeboten werden, auf einer umfangreichen Infotafel. Man kann für 3 € eine Billig-Exkursion „buchen“ und benötigt hierfür keinerlei fachmännische Ausrüstung. Dann gibt's eine Luxus-Version, bei der man sich mit Gummistiefeln und Gummilatzhose ausgestattet ins Wasser begibt. Bei der teuersten Variante wird man mit Sturzhelm und anderer martialischer Ausrüstung versehen und darf mit einem Guide bis zum Wasserfall durch die Schlucht waten. Die darüber hinaus angebotene Kanutour, die uns interessiert hätte, kann man mangels Guide heute nicht unternehmen.



Nach einer heißen Debatte mit meinem Gatten, der sich meinen Ausführungen über Fußpilz und andere Unappetitlichkeiten gänzlich verschließt und mit der Gummi-Variante liebäugelt, entscheiden wir uns doch für die Billigtour.

Derweil unsere Touristenkollegen in Scharen für viel Geld in die grünen Designer-klamotten steigen (igitt!), steigen wir auf dem 200 m langen Fußweg hinab in die Schlucht. Es gibt auch einen Aufzug, aber den dürfen nur die besser zahlenden Exkursionisten benutzen.





Bestens ausgerüstet mit Badeschuhen, die uns das Kneippen in dem steinigen Flussbett sehr viel angenehmer machen, waten wir wenig später durch das erträglich kalte, jadegrüne Wasser des Alcántara hinein in die hohe enge Schlucht.

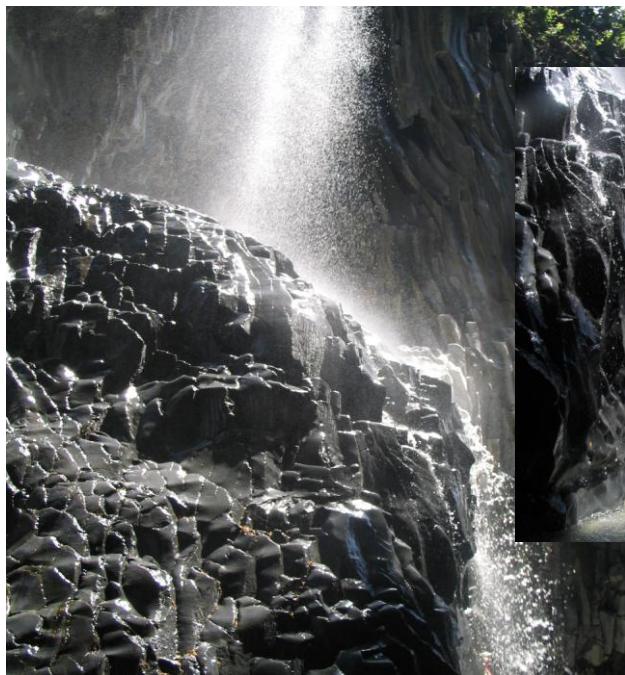
Wie tief das Wasser an manchen Stellen wird, weiß man nicht genau. Meinen Rock habe ich jedenfalls in weiser Voraussicht gleich ausgezogen, was sich als guter Schachzug erweist, denn wir waten schließlich ober-schenkeltief durch den Fluss.

Bei einer Stromschnelle (auf der Schemazeichnung mit rotem Warnschild versehen) müssen wir umkehren, hier wird es zu tief für uns – aber auch für die Gummikollegen.





In die tiefe Schlucht dringt nur wenig Sonnenlicht.



Ein Wasserfall ver-
sprüht feinen Regen
auf uns und flirrt in der
Sonne.



Nach ca. 20 Minuten treten wir wieder aus der Dämmerung der Alcántara-Schlucht ins helle Sonnenlicht. Die Exkursion hat riesigen Spaß gemacht – auch ohne Gummi. Wenn die Sonne scheint, kann man diese Extrakosten problemlos einsparen, zumal in der Wärme die kleinen Tierchen, die sich vielleicht in den Stiefeln und Latzhosen ein gemütliches Zuhause eingerichtet haben, erst recht auf Vermehrung aus sind....

Nachdem wir uns noch ein Eis gegönnt haben, düsen wir weiter zu neuen Zielen. **Taormina**, die Hochburg des Sizilien-Tourismus, ist laut sämtlichen Reiseführern, die wir studiert haben, ein Muss für jeden Sizilien-Reisenden. Also auch für uns.

1787 kam Goethe bei seiner Italienreise auch nach Sizilien und war von Taormina sehr beeindruckt. Er schrieb in sein Tagebuch: „Rechts auf zwei hohen Felsen befinden sich Schlösser, unten breitet sich die Stadt aus und obwohl diese Bauten aus jüngster Zeit stammen, muss man wohl annehmen, das auch in der Antike an jenem Ort welche standen. Dann sieht man die ganze, lange Schar des Ätnas, links der Strand bis nach Catania, oder bis vielleicht sogar Siracusa. Der riesige, rauchende Feuerberg, ohne jedoch zu beängstigen, schließt die weite Sicht. Die Atmosphäre mildert und lässt ihn weiter und zahmer erscheinen als er in Wirklichkeit ist“.

Der Ort **Taormina** liegt auf einer rund 200 Meter hohen Felsterrasse über dem Ionischen Meer am Fuße des Ätna. Seine wirtschaftliche Grundlage resultiert vor allem aus dem Fremdenverkehr. Unter dem Namen Tauromenion bereits im 4. vorchristlichen Jahrhundert gegründet, war die Stadt über 200 Jahre griechisch und fiel 215 v. Chr. an Rom. Nach ihrem Verfall wurde sie vermutlich um 21 v. Chr. als Tauromenium neu gegründet und geriet in den folgenden Jahrhunderten unter byzantinische, arabische und 1079 schließlich unter normannische Herrschaft. In der Stadt befinden sich ein griechisches, im 1. Jahrhundert n. Chr. römisch erneuertes Theater sowie Reste eines römischen Theaters und einer Badeanlage.

Über eine ziemlich steile Serpentinenstraße mit herrlichen Ausblicken auf den Ätna und die Isola Bella, die **Taormina** vorgelagert ist, schrauben wir uns gemächlich (Fury hat es schwer) 200 m in die Höhe hinauf zum Ortskern von **Taormina**, dem meist besuchten Ferienort Siziliens seit dem 19. Jahrhundert.





Unser erstes Ziel hier ist das **Teatro Greco**, von dessen Sitzreihen man einen umwerfenden Blick auf den Ätna haben soll. Es liegt mitten in Taormina und ist gut ausgeschildert. Auf dem Weg zum Eingang passiert man erst ein hübsches Sträßchen mit Geschäften, das ohne Warnung übergeht in eine Gasse voller Souvenir- und Ramschbuden. Über Geschmack kann man bekanntlich nicht streiten, aber wer hier ein Mitbringsel kauft für seine Freunde und Verwandten daheim, der ist es selber schuld, wenn diese ihn anschließend nicht mehr grüßen. Wer für sich selbst hier etwas kauft - siehe oben: über Geschmack...

Goethe pries das antike Theater von Taormina als „das schönste Theater der Welt“. Nun bin ich zwar kein Goethe-, sondern ein Schiller-Fan, aber ich muss zugeben, der Mann hat vermutlich recht.





Die Bezeichnung „Griechisches Theater“ trifft nur insofern zu, als das Theater im 3. Jh. v.Chr. unter Hieron II. von Syrakus angelegt wurde. In römischer Zeit (2. Jh.) wurde es erneuert und hat daher alle Merkmale eines römischen Theaters: die exakt halbkreisförmige Orchestra und terrassenartig ansteigende Sitzreihen (Cavea), die durch Gänge und Zwischenreihen in keilförmige Segmente und Zwischenreihen untergliedert waren, die über die Orchestra-Ebene erhöhte Bühne und das reich gegliederte Bühnenhaus, das so hoch ist, dass es seitlich an die obersten Sitzreihen anschließt, wodurch ein geschlossener Raum entstand. Der Blick durch eine breite Lücke in dieser Bühnenwand hinüber zum Ätna ist dagegen gänzlich unantik, sondern romantisch-modern und ist daher tausendfach beschrieben, gemalt und millionenfach fotografiert worden.





Der Blick von hier oben ist wirklich beeindruckend. Hier müsste man eine Hütte bauen, lieber Günther.



Nun soll meine große Stunde kommen: Bummeln in Taormina ist angesagt. Günther, der seit unserer gestrigen Ätna-Besteigung mehr oder (eher) weniger still unter zwei Blasen an einem Fuß leidet, wird in einem kleinen Straßenlokal am Eingang zur Altstadt bei einem Bier geparkt, und dann kann es losgehen.

Pech: Ich habe nicht auf die Uhr gesehen. Es ist Mittagszeit, und die meisten Geschäfte sind geschlossen. Trotzdem setze ich meinen Bummel fort, denn die Altstadt von Taormina ist einfach wunderschön.

An der *Piazza IX Aprile* sitzen die Menschen in den (heißt es) legendären Cafés und auf der Aussichtsterrasse. Eine Kirche aus dem 15. Jh. und ein Uhrturm runden das romantische Bild ab. Hier beginnt der ältere Teil der Stadt. Rechts oberhalb einer Treppengasse erscheint der *Palazzo Ciampoli* aus dem 15. Jahrhundert. Wenig später passiert man das Rathaus. Gegenüber weitet sich die Straße dann zur *Piazza del Duomo*. Der *Dom San Nicola* wurde im 13. Jahrhundert von den Staufern begründet und im 15. – 17. Jahrhundert mehrfach verändert. Der Corso endet an der mit dem Wappen von Aragon versehenen *Porta Catania* (1400).



Der Bummel durch die Altstadt wird schließlich doch noch zu einem Verlustgeschäft für mein Bankkonto. Einige Geschäfte haben leider / Gott sei Dank noch geöffnet. So kehre ich um ein Paar Schuhe und einen hübschen Sommerrock reicher zu meinem geduldig beim zweiten Bier wartenden Schatz zurück. - Meinem Blasen geschädigten, tapferen Helden der Wanderwege.

Nachdem nun meine Kauflust und Günthers brennender Durst befriedigt worden sind, schwingen wir uns wieder auf unser kurzzeitig treues zweirädriges Gefährt und fahren hinunter in den unten am Wasser liegenden Ortsteil von Taormina, um dort im Angesicht der *Isola Bella*, die dem Badeort vorgelagert im blaugrün schimmerndem Wasser liegt, zu baden und unsere bleichen Körper von der Sonne Siziliens bräunen zu lassen.



Am Abend sitzen wir noch lange unter einem klaren Sternenhimmel vor unserem Womo, klönen und planen unsere morgige Weiterreise, die uns in die Nähe der alten Stadt **Siracusa** bringen soll.

Bei strahlendem Sonnenschein verlassen wir unseren Campingplatz unter Zitronen und Oliven und wenden uns Richtung Süden.



In Catania wollen wir versuchen, einen GPS-Receiver zu kaufen. Gleich bei der Einfahrt in die recht große Stadt sehen wir dann auch ein riesiges Plakat von Media World, das im hiesigen Carrefour, einem der großen italienischen Einkaufszentren, zu finden sein muss. Eine komplizierte Suche, bei der uns ein junger, sehr freundlicher Sizilianer auf die Sprünge – bzw. den rechten Weg – hilft, bringt uns schließlich auf die Schnellstraße nach Paterno, wo wir das neu gebaute gigantische Einkaufszentrum endlich finden.

Günther fährt auf den Parkplatz, will noch einmal rangieren und schaut mich entsetzt an: Der Wagen lässt sich nicht mehr schalten. Unser Entsetzen kann größer kaum sein. Nicht schon wieder! Splügen und Rügen stehen uns noch als Schreckgespenster vor Augen. Günther springt nach draußen, schaut unter unser Womo und brüllt: Nein!!!! Das Öl läuft aus dem Getriebe auf den Parkplatz.

Bevor wirkliche Verzweiflung sich breit machen kann, rufen wir den ADAC an und bitten um Hilfe. Diese können uns aber nur einen Abschleppwagen besorgen. „Gelbe Engel“ wie bei uns kennt man in Italien nicht. So schlimm, denken wir, ist es ja vielleicht nicht. Günther telefoniert mit unserer Werkstatt in Bad Godesberg, die spezialisiert auf amerikanische Motoren ist. Er schildert unser Problem, bekommt Anweisung, dieses oder jenes auszutesten und wieder zu berichten. In der Zwischenzeit hat sich der Wagen abgekühlt, und Günther füllt neues Öl ein. Wir sind happy: Unser Hiram lässt sich wieder schalten und scheint ganz normal manövrierfähig zu sein. Kurz darauf kommt ein Abschleppwagen des ACI. Wir beschließen, gemeinsam mit dem ACI-Wagen zu einer Ford-Werkstatt in Catania zu fahren, damit man dort nach dem Rechten sehen kann.

Die Fahrt scheint ganz problemlos zu sein. Keine ungewohnten Geräusche oder Gerüche dringen zu uns. Vielleicht haben wir Glück gehabt... Als wir an der Werkstatt ankommen, schaut Günther gleich unter den Wagen. – Das Öl läuft schon wieder aus, und ein weiterer Fahrversuch zeigt, dass unser Hiram auch wieder manövrierunfähig ist. Ein Telefonat mit Herrn Nettekoven in Bad Godesberg bringt dann die traurige Gewissheit. Er fragt, ob wir ein Austauschgetriebe aus Holland hätten. Als Günther dies bejaht, stöhnt er und erklärt, dass dies das vierte Mal sei, dass er diese Probleme mit in Holland zusammengeschusterten Getrieben erlebt. Irgendwelche von mehreren Getrieben zusammengeklaubten Komponenten würden da nicht richtig zusammenarbeiten. Er vermutet, dass das Getriebeöl hierdurch zu heiß wird und durch die Überhitzung überschäumt und ausläuft. Wir können also auf keinen Fall mit unserem Womo weiterfahren.

Die Jungs in der Werkstatt, die alle richtig nett und freundlich zu uns sind und unser Baby mit vereinten Kräften in die Werkstatt schieben, haben nach einem Blick unter die Motorhaube unseres kranken Lieblings gleich das Handtuch geworfen. Von dem Motor, so interessant sie ihn auch finden – sagen ihre Blicke - verstehen sie nichts. Uns ist zum Heulen. Was nun? Auf Kosten des ADAC nach Hause fliegen und das Womo nach Deutschland abschleppen lassen, wie es der nette Herr Pagani vom ADAC in Mailand anbietet? Und was ist dann mit unserem Urlaub? Mein erster Gedanke ist: PKW mieten und die geplante Rundreise damit durchziehen. Wir müssten uns einen Koffer kaufen, die nötigsten Sachen mitnehmen und in Hotels übernachten. Aber was ist dann mit unseren Lebensmitteln im Womo? Die vergammeln auf jeden Fall in der Zwischenzeit. Ich telefoniere mit Susi, die voller Mitleid ist und eine gute Idee hat: Mietet euch ein Wohnmobil. Begeisterung! Das machen wir.

Gerade hat sich der (Sorgen-)Himmel ein wenig aufgehellt, da erfahren wir, dass wir in knapp einer halben Stunde die Werkstatt verlassen müssen, weil um 6 Feierabend ist. Eine hektische Packaktion hält uns nun so in Atem, dass wir weder

Zeit zu herzerweichendem Jammern, noch zum Planen von weiteren urlaubserhaltenden Maßnahmen finden. Wohin mit unseren Klamotten? Ein Auto-mechaniker bringt uns zwei Kartons, in die wir einen Teil unserer Sachen stopfen, die wir für die Nacht in einem Hotel brauchen. Ein anderer Mechaniker bestellt uns netterweise ein Taxi – wir wissen ja noch nicht mal, wo wir hier sind...

Mit dem kurz darauf eintreffenden Taxi fahren wir zum ganz in der Nähe liegenden Flughafen von Catania, wo wir uns einen Mietwagen abholen können, den Herr Pagani für uns derweil bestellt hat.

In der Halle der Autovermietungen stehe ich dann unglücklich herum und warte schier endlos auf meinen Jünni, der an einer ganz anderen Stelle des Flughafens den Wagen abholen muss. Die Gedanken der eleganten Italienerinnen, die meine Kartons und mich mustern, möchte ich gar nicht lesen können!

Schließlich sind wir dann unterwegs und suchen uns ein Hotel für die Nacht. In Catania mag ich nicht schlafen, verkünde ich meinem armen Mann. Ich hasse diese Stadt. Also halten wir uns Richtung Norden, um in den nächsten Ort, Aci Castello, zu fahren.

Da wir heute vom Glück begünstigt sind, stehen wir nun ca. eine Stunde im Feierabend-Stau von Catania, bis wir endlich vor die Tore dieser mir für alle Zeiten verhassten Stadt kommen. In Aci Castello haben wir beim dritten Versuch, ein Zimmer zu finden, Glück. Das Hotel Cristal liegt mitten im Ort, ist ganz nett eingerichtet und vor allem sehr sauber. Swimmingpool und Tennisplatz gibt's auch, aber das ist uns schnurz. Wir wollen jetzt nur noch etwas essen und dann schlafen!

Der Patrone des Hotels schaut misstrauisch in unseren Kofferraum, als wir unser „Gepäck“ ausladen. Kartonreisende hat er wohl eher selten. Egal, wir sind schon über den Punkt, wo uns das peinlich ist.

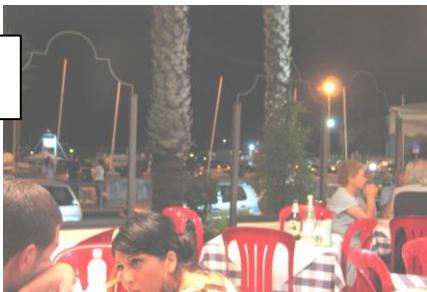
An der belebten Strandpromenade von Aci Castello finden wir schnell eine kleine Pizzeria. Bei Live-Musik, einem Bier und einem Glas Rotwein kehren langsam die Lebensgeister zurück, und wir beratschlagen, wie es nun mit uns weitergehen könnte.

Susi ruft an und gibt uns die Adresse einer Wohnmobilvermietung in Catania durch, die sie im Internet ausfindig gemacht hat. Da sollten wir gleich morgen früh hinfahren.





Mitten unter jugendlichen Italienern nehmen wir dann in einem Strandlokal noch einen Absacker und begeben uns dann zum Hotel zurück, um dort hoffentlich eine erholsame Nachtruhe zu haben.



31. Mai 2006

In der streckenweise schlaflosen Nacht ist mir ein neuer Einfall gekommen, wie wir unseren Urlaub durchziehen können, ohne auf unser Wohn- und Schlafzimmer verzichten zu müssen und trotzdem alle uns wichtigen Sehenswürdigkeiten hier auf Sizilien besichtigen können. Wenn wir unseren Hiram auf einen Campingplatz in der Nähe schleppen lassen würden und die restlichen zwei Wochen dort blieben, könnten wir unser Sightseeingprogramm von dort durchziehen. – Mit dem Roller wäre Siracusa leicht zu erreichen. Für Piazza Armerina, Agrigento, Selinunte, Monreale, Palermo und Cefalu könnten wir uns einen PKW am Flughafen mieten, mit dem wir dann auch unsere Rückfahrt gesichert hätten, wenn wir von Catania zurückfliegen.

Ich bin ganz begeistert von dieser Idee, aber Günther zögert noch. Da müsste ja auch der ADAC mitspielen. Ein Anruf bei Herrn Pagani bringt die erlösende Antwort: Es wird genauso gemacht. Wir fahren nach dem – gar nicht mal so schlechten – italienischen Frühstück im Hotel zurück zur Ford-Werkstatt (1-stündiges Staustehen inklusive), wo wir bis 12 Uhr die Zeit totschlagen.

Zum ersten Mal seit dem Supergau haben wir Zeit, den neuerlichen Getriebeschäden in Ruhe zu diskutieren. Herr Nettekoven hat Günther ans Herz gelegt, dass niemand das Getriebe anrühren soll, damit er mit einem Computerdiagnoseprogramm, das er sich eigens hierfür beschaffen wird, feststellen kann, wodurch der Schaden entstanden ist. Sollte sich herausstellen, dass es tatsächlich am stümperhaften Zusammenbau des Getriebes liegt, werden wir rechtliche Schritte einleiten gegen unseren ehemaligen Freund Jürgen. Er hat uns dieses Getriebe vor erst drei Jahren eingebaut und schon beim ersten Schaden (vor zwei Jahren) jegliche Schadensersatzansprüche an diesem Teil abgelehnt. Da sich dieser Mann in der jüngeren Vergangenheit keineswegs als Freund, sondern als äußerst geschäftstüchtiger Opportunist erwiesen hat, gibt es für uns keinen Grund mehr, ihn diesbezüglich zu schonen.

Punkt 12 erscheint, wie von Herrn Pagani angekündigt, der nette ACI-Mensch, der uns schon gestern hilfreich zur Seite stand, schaut sich unseren Hiram von allen Seiten an, vermisst ihn und erklärt, dass er mit einem großen Abschleppwagen mit Kran nach der Mittagspause wiederkommen wird.

Um 14.30 Uhr fährt dann tatsächlich ein riesiger Kranwagen vor. Die ganze Werkstattmannschaft läuft zusammen. Mit vereinten Kräften wird unser guter Hiram aus der Werkstatt auf die Straße geschoben.



Das folgende „Aufhäng-Manöver“ wird von unseren sizilianischen Freunden mit großem Enthusiasmus und viel Palaver verfolgt. Zum Schluss, als wir abfahrbereit an der Angel hängen, verabschieden sich alle noch mit Handschlag von uns und winken uns freundlich hinterher. Wir sind gerührt.



Unser Engel vom ACI schleppt uns mit großer Umsicht durch den nachmittäglichen Großstadtverkehr von Catania. Als wir von der Autobahn auf die Landstraße abbiegen, beweist er erst recht fahrerisches Können. Zum Schluss der etwa anderthalbstündigen Fahrt biegt er auf einen kleinen Feldweg ab – leider den falschen – und muss mit seinem langen Anhängsel zurücksetzen. Eine

Meisterleistung! Nach einer weiteren Viertelstunde gelangen wir auf dem Campingplatz **Baia del Silenzio** an, den Herr Kügler in seinem Buch der Womo-Reihe als so hübsch beschrieben hat. Wir sind entsetzt: Hier sollen wir 2 Wochen bleiben????

Ein völlig verlassener riesiger Platz mit Bungalows und Mietwohnwagen in einem – zugegeben hübsch bepflanzten – eigenen Teil und einem großen, kahlen Steinplateau direkt am Meer, auf dem bei unserer Ankunft drei Wohnmobile stehen.

– Das hatten wir uns anders vorgestellt. Aber egal, wir machen das Beste daraus!



Camping Baia Del Silenzio

loc. Brucoli
96011 - Augusta (SR)
Tel. +39 0931 981881

Der Kranwagen lässt uns von der Angel und wenig später, nachdem wir uns noch einmal herzlich (und auch großzügig) bedankt haben, verschwindet er in einer Staubwolke.

Da stehen wir nun auf diesem Felsplateau am Meer. - Zwei schicksalsergebene altgediente Wohnmobilisten, die sich durch nichts unterkriegen lassen. Der Humor verlässt uns nicht, wenn er zurzeit auch eher ein Galgenhumor ist.



Ich breche auf zu einer Kurzerkundung unserer neuen Heimat für 17 Tage. Hier soll es einen kleinen, künstlich angelegten Sandstrand geben. Klein ist er, fürwahr. Auf ca. 5 m Breite hat man hier dunklen Sand zwischen den hohen Felswänden einer Bucht angeschüttet, im Wasser allerdings klettert man über dicke Steine. Daneben gibt es noch eine Badebucht, bei der man über in den Fels gehauene Treppen ins Wasser steigen kann. Das Wasser ist klar. Ich

bin einigermaßen zufrieden. Es ist keine Traum-Badelandschaft, aber man kann hier ganz ordentlich baden. – Was wir dann auch wenig später natürlich tun.

Am Abend machen wir uns ein Fläschchen Rotwein auf und plötzlich, finde ich, sieht das Meer gleich viel schöner aus. Hat es nicht einen wunderbar rosafarbenen Schimmer?



Da steht es, unser immobiles Mobil, im warmen Licht der Abendsonne. Wir sind froh, dass wir ihn noch haben, unseren lieben Hiram!

1. Juni 2006

In der Nacht hat es fürchterlich gestürmt. Ich hatte Angst, dass unsere Markise abreißen könnte und weckte meinen tief (schnarchenden) Gemahl, der auch gleich

wie von der Tarantel gestochen aufsprang, sich dürftig anzog und nach draußen stürmte, um das gute Stück einzuholen. Da der Wind extrem stark blies, rief er mich gebieterisch um Hilfe, und ich folgte seinem Ruf umgehend – im „kurzen Hemdchen“, wie Günther amüsiert kommentierte, das der Wind sogleich hochflattern ließ. So hing ich also während der nächtlichen Rettungsaktion mit blankem Po an der Markise und hoffte, dass keiner der zum Glück spärlichen Mitcamper auf die peinliche Idee käme, einen Blick aus dem Fenster zu werfen.

Noch ganz geschafft von den Aufregungen der Nacht und der letzten beiden Tage, legen wir heute einen Ruhetag ein. Das Wetter hat sich sowieso verschlechtert, es ist windig und bewölkt. So beschäftigen wir uns im Wohnmobil. Günther repariert alles, was nicht niet- und nagelfest ist, ich schreibe an meinem Reisebericht weiter.



Augusta geprägt von Industrieanlagen (Zement, Chemie, Raffinerien, Erdölhafen) und durch einen Stützpunkt der italienischen Kriegsmarine.

1232 gründete Kaiser Friedrich II. an der Stelle des antiken Xiphonia die Stadt Augusta (= Kaiserliche). Mittelpunkt war das Castello (rechts), eine quadratische Vierflügelanlage. Der doppelte Befestigungsring entstammt dem 16. und 17. Jahrhundert.

Am Nachmittag fahren wir nach **Augusta** zum Einkaufen. Wir brauchen Tomaten und Brötchen. Die Stadt **Augusta** hat eine hübsche Altstadt und ein imposantes Kastell aufzuweisen. Den Wohlstand, den man vielen Häusern in der Altstadt noch ansehen kann, verdankte die Stadt in der Vergangenheit der Meersalzgewinnung. Heute ist



An der Straße von Brucoli nach **Augusta** gibt es zwei Supermärkte, in denen wir unsere notwendigen Einkäufe tätigen. Gut zu wissen: Sie haben auch sonntags geöffnet.

Heute entdecken wir – aber erst am Abend, als die Sicht ganz klar wird, dass dieser Platz einen ganz besonderen Reiz hat, nämlich die herrliche Aussicht auf den Ätna (er hatte sich bisher komplett in Wolken gehüllt), der uns direkt gegenüberliegt, und die darunter liegende Stadt Catania, die mir nun nicht mehr ganz so verhasst ist, weil sie am Abend so herrlich funkelt mit ihren Tausenden von Lichtern.

Ein wundervoller Sonnenuntergang versöhnt uns endgültig mit der Baia del Silenzio, die ihrem Namen alle Ehre macht: Es ist himmlisch ruhig hier.

Ein Regenbogen als
Vorprogramm
zu einem herrlichen
Sonnenuntergang
an der
Baia del Silenzio





2. Juni 2006

Bei einem frühen morgendlichen Blick aus dem Fenster bewundere ich wieder die Aussicht auf den Ätna.



Das Wetter ist schön heute, und wir haben Lust auf einen kleinen Ausritt. Fury ist schnell gesattelt, und so sind wir am Vormittag unterwegs nach **Siracusa**, der in der Antike mächtigsten und größten Stadt Siziliens.

Mit der Strecke, die wir fahren wollten, haben wir Pech. Ein Teilstück der Straße ist gesperrt, so dass wir etwas verkehrswidrig mit unserem Föppchen (125 ccm) auf der Autobahn, die nur für Roller ab 150 ccm erlaubt ist, weiterfahren. Nervend ist ein uns unendlich lang erscheinendes Wegstück durch große Industrieanlagen (überwiegend Petrochemie), doch endlich, nach ca. einer Stunde, erreichen wir den Stadtrand von **Syrakus**.

Kolonisten aus dem griechischen Stadtstaat Korinth gründeten **Syrakus** 733 v. Chr. Die ursprüngliche Siedlung auf der Insel Orligia weitete sich bald auf das Festland aus. 485 v. Chr. ernannte sich Gelon, Tyrann von Gela, zum Herrn über Syrakus. Gelon wurde durch seinen Sieg über die Karthager bei Himera 480 v. Chr. bekannt. Sein Nachfolger wurde sein Bruder Hieron I., der in der gesamten griechischen Welt als Gönner der Kunst gefeiert wurde. An seinem Hof hielten sich die griechischen Dichter Aischylos, Pindar, Simonides von Keos, Bakchylides und Epicharmos auf. 466 v. Chr. verwiesen die Demokraten Hierons Bruder und Nachfolger des Landes. Die nächsten Jahre herrschte in Syrakus eine demokratische Regierung. Die Feindschaft mit der Stadt Segesta führte 415 v. Chr. zu Kämpfen mit Athen, die mehr als zwei Jahre dauerten. Syrakus fügte mit Hilfe von Sparta den Athenern vernichtende Niederlagen zu, die zur Kapitulation Athens 404 v. Chr. und damit zum Ende des Peloponnesischen Krieges führten.



Dem **Parco Archeologico**, der die Neapolis (Neustadt) der Antike war, wollen wir zuerst einen Besuch abstatten. Er ist recht gut ausgeschildert, so dass wir schon bald an den ersten Ausgrabungen vorüberdüszen. - Halt mal an, mein Schatz, da war was zum Fotografieren, rufe ich vom Sozius. Es stellt sich heraus, dass ich gleich einen Volltreffer gelandet habe. Mein Zufallsfoto zeigt nämlich das Grab des Archimedes, kenntlich durch die Giebelfassade. Der berühmte Mathematiker (bekanntestes Zitat, das ich sehr gut nachvollziehen kann: Störe

meine Kreise nicht.), der bei der Eroberung von Syrakus im Jahr 212 v. Chr. ums Leben kam, soll jedoch laut Cicero in Wirklichkeit am Tor nach Agrigento bestattet sein. Es handelt sich hier vielmehr um ein römisches Columbarium (Urnenhalle) des 1. Jh. n. Christus.

Von hier sind es nur noch ein paar Meter bis zum – mal wieder von Souvenirbuden gerahmten – Eingang des Parks. Heute ist der Eintritt, der sonst stolze 10 € kostet, frei. Wir kombinieren scharf – wegen des Nationalfeiertages. Wir erinnern uns: Im vorigen Jahr haben wir uns am 2. Juni über die vielen geschlossenen Geschäfte gewundert, bis wir dahinter kamen, dass Italien die Abschaffung der Monarchie und Errichtung einer Republik (durch Volksabstimmung am 2. Juni 1946) jährlich an diesem Tag feiert. Die müssen ganz schön froh sein, ihren König losgeworden zu sein, wenn wir dafür heute noch 10 € geschenkt bekommen!

Mit Völkernscharen von bildungshungrigen Italienern (die lieben es also auch, wenn es was umsonst gibt) schieben wir uns vorbei am Altar Hierons II., einer wahrhaft monumentalen Anlage, von der allerdings nur noch der in den Felsen gehauene Unterbau vorhanden ist. Er ist 180 m lang und 23 m breit und weist an den Seiten Rampen für die Opfertiere auf. Er wurde von Hieron II. (275 – 215 v.Chr.) gestiftet zur Erinnerung an den Sturz des Tyrannen Thrasybulos. 450 Stiere wurden hier geopfert, die dann anschließend von den Bürgern bei einem Festmahl verspeist wurden. Da alle übrigen Teile des Altars fehlen, braucht man hier eine gute Vorstellungskraft, um einen Opferaltar vor dem geistigen Auge erstehen zu lassen.



Das **griechische Theater**, das in seiner ursprünglichen Gestalt um 470 v. Chr. unter Hieron I. erbaut wurde, bietet weniger Phantasiebegabten dann schon mehr. Der Baumeister des Theaters hieß Demokopos und hatte auch viel übrig für Monumentales. Mit 138 m Durchmesser und 61 aus dem Fels gehauenen Sitzreihen, auf denen rund 15000 Zuschauer Platz fanden, ist sein Bauwerk eines der größten Theater der Antike. Oberhalb des Theaters war auf einer Terrasse ein Säulengang, in der Felswand dahinter befand sich ein den Musen geweihtes Nymphaeum. Aus einer der Nischen strömt auch heute noch das Quellwasser und fließt durch antike Kanäle ab. „Die Perser“ des Aischylos erlebten hier ihre sizilianische Erstaufführung.



Nun wenden wir uns den **Latomien** zu, den antiken Steinbrüchen von Syrakus, die seit dem 6. Jh. v. Chr. ausgebeutet und im Lauf der Zeit 20 bis 40 m tief in den Kalkstein gehauen wurden. In der Antike waren sie nicht zum Himmel hin offen, sondern unterirdisch. Der berühmteste der Steinbrüche ist die **Latomia del Paradiso**, 60 m lang, 5 bis 11 m breit und 23 m hoch. Wegen ihrer unglaublichen Akustik wird sie auch das **Ohr des Dionysius** (Orecchio di Dionisio) genannt. Die Sage erzählt, dass der Tyrann Dyonysios vom einen Ende des Stollens noch die Gespräche von Gefangenen am anderen Ende belauschen konnte.

Dionysios I., der Ältere (um 430 bis 367 v. Chr.), Tyrann von Syrakus (405-367 v. Chr.).

Dionysios bewährte sich zunächst als Feldherr gegen Karthago, das seit 409 v. Chr. die griechischen Städte auf Sizilien mit Krieg überzog. 406 v. Chr. gelang es ihm durch Verdächtigungen und Verleumdungen gegen die Reichen, die Absetzung des Strategenkollegiums durchzusetzen und neue Strategen, u. a. sich selbst, wählen zu lassen; aber auch seine neuen Mitstrategen überschüttete er demagogisch wirksam mit Korruptions- und Verratsvorwürfen, so dass er schließlich im Frühjahr 405 v. Chr. seine Ernennung zum unumschränkten Strategen erreichte. Wenig später übernahm er, gestützt auf seine Leibwache, die Tyrannenmacht in Syrakus. Im selben Jahr verlor er weitere zwei Städte an die Karthager unter Himilko; einen daraufhin ausgebrochenen Aufstand der Oligarchen schlug er rasch nieder. Noch 405 v. Chr. schloss er einen unvorteilhaften Vertrag mit Karthago, der Karthago die Vorherrschaft über weite Teile der Insel zugestand.

In der Folgezeit traf Dionysios umfangreiche Vorbereitungen, um die Karthager wieder von der Insel zu vertreiben und Syrakus zu seiner alten Macht zu verhelfen: Er baute ein starkes Söldnerheer auf; außerdem befestigte er die Insel Ortygia, errichtete die Festung Euryalos und schuf durch diese und weitere Baumaßnahmen die größte Befestigungsanlage der griechischen Welt. 397 v. Chr. unternahm er einen ersten machtvollen Angriff gegen die Karthager, wurde allerdings von Himilko nach Syrakus zurückgedrängt und kam nur deshalb zu einem vergleichsweise vorteilhaften Friedensschluss mit Himilko, weil dessen Heer unterdessen durch eine Epidemie stark dezimiert worden war.

Schließlich brachte Dionysios die Insel zu drei Vierteln unter seine Herrschaft; das westliche Viertel blieb karthagisch. Ein Friedensvertrag mit Karthago 392 v. Chr. bestätigte in etwa diese Machtverteilung. 387 v. Chr. griff Dionysios auf das italienische Festland über und eroberte Rhegion (heute Reggio di Calabria) und um 379 v. Chr. Kroton (heute Crotone), scheiterte dann allerdings vor Thurioi am Golf von Tarent. Um 385/84 v. Chr. gründete er Kolonien an der italienischen und der illyrischen Adriaküste. 382 v. Chr. nahm er den Krieg gegen Karthago wieder auf, schlug die Karthager 375 v. Chr., musste dann aber selbst bei Kronion nahe Palermo eine schwere Niederlage hinnehmen. In einem neuerlichen Friedensvertrag mit Karthago musste Dionysios 374 v. Chr. Selinunt und Himera abtreten und den Halykos als Grenzfluss anerkennen. 369 v. Chr. leistete er Sparta in Griechenland Unterstützung, und zwei Jahre später schloss er ein Bündnis mit Athen. 368 v. Chr. begann er einen weiteren Krieg gegen Karthago, der ihn bis zur Westspitze Siziliens brachte. Während dieses Feldzuges starb Dionysios im Frühjahr 367 v. Chr. Die Herrschaft in Syrakus übernahm sein Sohn Dionysios II. der Jüngere.

Dionysios gilt als äußerst skrupellos und misstrauisch, wobei die antike Geschichtsschreibung, insbesondere Timaios, sein Bild sicherlich ins Negative überzeichnete. Dionysios versammelte zahlreiche Dichter und Philosophen an seinem Hof, war hoch gebildet und verfasste selbst auch mehrere Tragödien.

Der Bursche wäre kein Umgang für mich gewesen, wenn ich das so lese. Schiller hat ihn in seiner - von mir heiß geliebten – Ballade „Die Bürgschaft“ dichterisch verewigt. Während wir auf sein gewaltiges Ohr zugehen, zitieren wir, was uns von der Ballade noch einfällt:



Zu Dionys, dem Tyrannen,
schlich Damon, den Dolch
im Gewande.

Ihn schlugten die Häscher
in Bande.

„Was wolltest du mit dem
Dolche, sprich!“
entgegnet ihm finster der
Wüterich.

„Die Stadt vom Tyrannen
befreien.“

„Das sollst du am Kreuze
bereuen.“

Uaaahh! Ich liebe Schiller!!! Und dieses Lob auf
die edle Freundschaft, es
ist ja sooo schön. Heute
gibt's so was nicht mehr.
Das haben wir davon, dass
wir bei uns die Tyrannen
alle abgeschafft haben.
Wobei – Günther – so ein
bisschen, so ein klitzekleines bisschen???. Doch,
ne? Aber wohl zu wenig für
so ein gewaltiges Helden-
epos.

Im Tyrannenohr haben wir
dann ein wunderschönes
Klangerlebnis. Ein italieni-
scher Chor singt tief im
Stollen zwei klassische
Chorlieder. Leider wissen
wir beide nicht, was sie da
singen. Ein Lied hört sich
an wie „Panis angelicus“.
Der Klang hier kann es
aufnehmen mit der Akustik
der guten Opern- und
Konzerthallen der Welt.
Ganz erfüllt noch von



diesem schönen Zufall spazieren wir weiter durch den Park zur **Grotta di Cordari**, der Seilergrotte, in der die Seiler über Jahrhunderte ihr Handwerk betrieben, weil in dem feuchten Klima die Hanffasern gut gelagert und verarbeitet werden konnten.



Nach unserem Rundgang durch den Parco Archeologico verspürt mein Liebster ein allzu menschliches Sehnen. Und siehe da, der Weg zu den Toiletten führt uns direkt ins römische Amphitheater (3. Jh. n. Chr.), das hinter den Souvenirbuden versteckt liegt. Viel zu sehen gibt es hier nicht mehr, auch hier muss man seine Phantasie etwas anstrengen, um sich aus dem herumliegenden Restgestein ein Theater auszumalen. Hier finden heute übrigens gelegentlich Rockkonzerte statt. Wenn das die alten Römer wüssten!

So, nun wollen wir in das „Venedig Siziliens“, wie die Altstadt auf der Insel **Ortigia** auch genannt wird. Wir parken unseren Fury an einem Stadttor am Hafen, durch das wir dann die Altstadt betreten. Die Gassen, durch die wir spazieren, erscheinen uns anfangs eher herunter gekommen als malerisch. Viele Häuser stehen leer und sind stark vom Verfall bedroht. Wir sind etwas enttäuscht. In den Geschäftsstraßen jedoch ändert sich das Bild; die zum Teil barocken Fassaden der Häuser sind viel besser erhalten. Schließlich erreichen wir die **Piazza Duomo**, die dann allerdings unsere anfängliche Enttäuschung in Bewunderung umschlagen lässt. Ein beeindruckender weiter Platz mit herrlichen Palazzi aus dem 17. – 18. Jahrhundert (darunter das erzbischöfliche Palais und das Rathaus der Stadt), die mit der Barockfassade des Doms wunderschön harmonieren, tut sich vor unseren Augen auf.



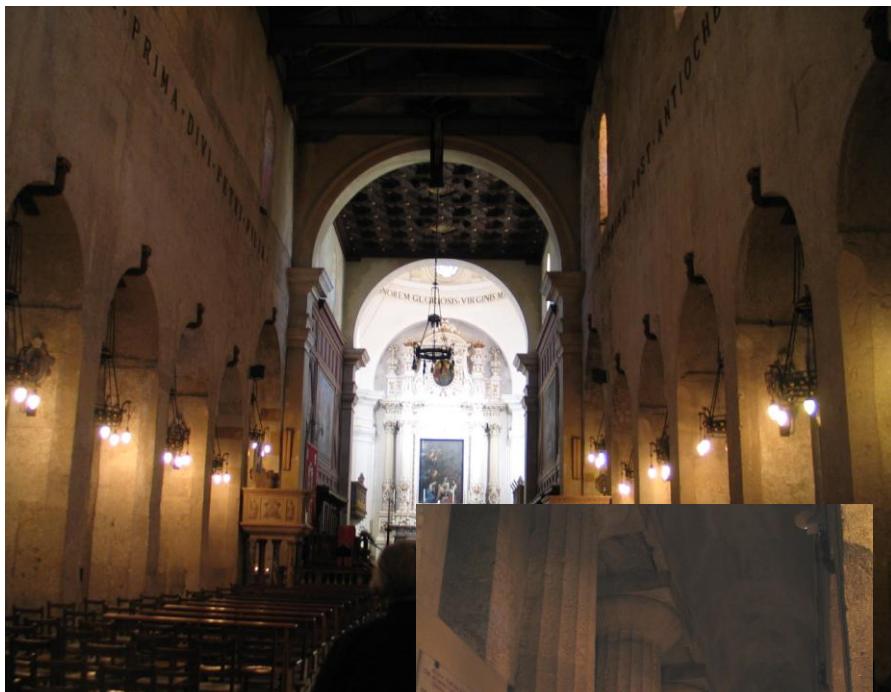
unten:
Duomo
Santa Maria
delle Colonne



Am Ende der Piazza: die schöne Chiesa Santa Lucia alla Badia (Ende 17. Jh.)

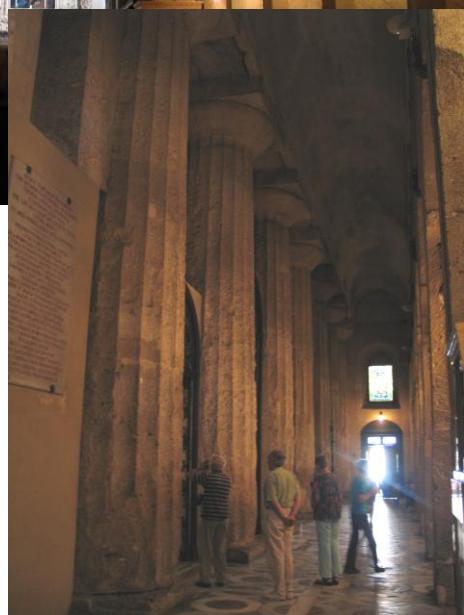
Das Besondere am Dom der Stadt Syrakus ist, dass er entstanden ist aus einem Tempel der Athena, den Gelon und Hieron I. nach einem Sieg über die Karthager im Jahre 480 v. Chr. stifteten. Im 7. Jahrhundert baute man, nun christlich geworden, den Tempel der jungfräulichen Athene einfach um in eine Kirche der

Jungfrau Maria. Vom ökonomischen Standpunkt betrachtet durchaus vernünftig, finde ich. So schöne kräftige Säulen kann man ja nicht einfach auf den Müll werfen. Auf dem Antikmarkt brächten sie noch was, aber a) gab's den damals vermutlich noch nicht und b) wer hat schon so ein großes Wohnzimmer?



Der **Athene Tempel** ist der größte griechische Tempel, den man bisher auf Sizilien gefunden hat. Die Kathedrale, die um die sehr gut erhaltenen wuchtigen dorischen Säulen herum gebaut wurde, wird folgerichtig „**Santa Maria delle Colonne**“ genannt.

Im 17. Jahrhundert wurde der Dom vergrößert und mit einer Barockfassade versehen, in die ebenfalls einige der antiken Säulen integriert wurden.



Eine interessante Beschreibung des Doms von Syrakus fand ich in dem Buch von Ferdinand Gregorovius: **Wanderjahre in Italien (1876 – 1887)**.

Der herrlichste Überrest auf der Ortygia und zugleich von allen Gebäuden des alten Syrakus überhaupt ist der Minervatempel.¹ Die Kathedrale, welche in ihn hineingebaut wurde, hat ihn vor dem gänzlichen Ruin gerettet. Mächtig wirken noch die zweihundzwanzig Säulen des Peristyls, dreizehn auf der nördlichen und neun auf der südlichen Seite, mit ihrem Architrav und Fries, nun kläglich eingemauert in die dumpfen Wände einer Kirche. Es sind herrliche dorische Säulen mit prachtvollen Kapitälern und je zwanzig Kanneluren; ihre Höhe beträgt 8,60 m, ihr Durchmesser 2 m. Der Tempel war ein Hexastyls peripteros von sechshunddreißig Säulen, auf einem Unterbau von drei Stufen erhöht; in der Länge zählte er 56,80 mm, in der Breite 22,75 m. Nach den Angaben Diodors, welcher erzählt, daß die Geomoren von Syrakus die Güter des Bauunternehmers Agathokles einzogen, weil er sich vom besten Steinmaterial ein prachtvolles Haus errichtete, ergibt sich als Zeit für den Bau des Minervatempels die Periode von Gelon, als eben die Geomoren noch nicht von den Plebejern vertrieben waren. Cicero beschreibt das prächtige Heiligtum in seinen Verrinischen Reden. Er preist die Türen des Tempels als die herrlichsten, die man sehen konnte. Auf ihnen waren kostliche Bildwerke in Gold und Elfenbein gearbeitet und darüber ein überaus schöner Medusenkopf. Im Innern sah man auf den Wänden den Kampf des Königs Agathokles mit den Karthagern und die Bildnisse von siebenundzwanzig Königen und Herrschern Siziliens in Malerei dargestellt; vielleicht in ähnlicher Anordnung wie heute die Bildnisse der Päpste das Innere von Sankt Paul vor den Mauern Roms schmücken. Nach dem Bericht des Athenäus zierte die Giebelspitze des Tempels ein goldener Minervaschild, dessen Glanz den Schiffenden weithin sichtbar blieb; denn es war Gebrauch, daß diejenigen, welche aus dem Hafen von Syrakus schifften, ein Gefäß voll brennender Kohlen vom Altar des olympischen Zeus mit sich nahmen und solange in Händen hielten, als der heilige Minervaschild zu sehen war. Marcellus verschonte den Tempel, seine Weihgeschenke und Bilder; aber Verres raubte alle darin befindlichen Gemälde, brach aus den Türen die Bildwerke und den Medusenkopf und eignete sich viele andere Schätze der Kunst zu.



¹ Göttin der Kunstfertigkeit und der Weisheit wie auch Beschützerin der Städte, griech. = Athena / röm. = Athene oder Minerva

Wieder auf der Piazza, überlegen wir, ob wir hier einen Happen zu Mittag essen sollen, weil die Atmosphäre des Platzes wirklich bezaubernd ist. Da wir aber auch wir noch etwas mehr von der Altstadt sehen wollen und anschließend auch die Katakomben San Giovanni noch besichtigen möchten, machen wir lieber noch einen kleinen Bummel.

An der *Piazza Archimede* bewundern wir die Palazzi aus dem 14. und 15. Jh. und den Jugendstilbrunnen *Fontana di Artemide*. Die Nymphe Arethusa wird hier mit Hilfe der Göttin Artemis in eine Quelle verwandelt. Was es bei den alten Griechen so alles gab...Über den *Corso Mateotti* gelangen wir dann zum **Apollontempel** (oder zu seinen steinernen Überresten), der eine bewegte religiöse Vergangenheit aufzuweisen hat. Nachdem er in der Antike ein Heiligtum des schönen griechischen Gottes war, funktionierte man ihn kurzerhand um erst in eine byzantinische Kirche, dann in eine islamische Moschee und schließlich in eine Normannenkirche - je nach Bedarf. Zum Schluss wurde hier gar nicht mehr gebetet, sondern exerziert. Da wurde der ehrwürdige Tempel nämlich eine spanische Kaserne. Heute ist er nur noch eine Touristenattraktion und Tummelplatz von – meist schwarzen fliegenden Händlern. So komme ich dann auch – für 5 € - endlich zu meiner gebogenen Sonnenbrille, die meine Augen beim Roller fahren nun wunderbar vor dem Wind schützt.



Um 570 v. Chr. wurde der **Apollon-Tempel** erbaut und ist somit der älteste dorische Peripteros-Siziliens. Aufgrund unterschiedlicher Verwendung in nachantiker Zeit sind nur das Fundament, wenige Säulen und Teile der Cella-Mauer erhalten geblieben.

An der Promenade bei der Ponte Nuova genehmigen wir uns noch schnell einen Capuccino, bevor wir weiterfahren, um die **Chiesa e Catacombe di San Giovanni** zu suchen, die nur bis 16.30 Uhr geöffnet sind.



Eine Besichtigung der Katakomben ist nur mit Führung möglich, und so warten wir gut eine Viertelstunde, bis die nächste Führung in italienischer und englischer Sprache beginnt.

Die Ruine der Chiesa di S. Giovanni ist der Westteil einer frühmittelalterlichen Kathedrale und zugleich der Eingang zu den Katakomben und der Krypta des Märtyrers San Marcianus.



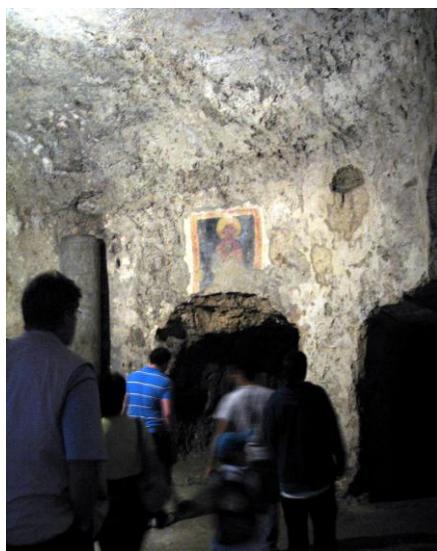
Fotografieren ist nur in der Ruine der Kirche erlaubt. In den Katakomben ist es dagegen strengstens verboten. Aber wozu habe ich mich schon zu Schülerzeiten im Schummeln geübt?

Catacombe di S. Giovanni Evangelista - Die unterirdischen Begräbnisstätten gruppieren sich um das Grabmal des ersten Bischofs von Syrakus, Marrianus, der im 3. Jahrhundert den Märtyrertod erlitt. Auf dieser Kultstätte, die weiterhin als Krypta fungierte, wurde bereits im 4. Jahrhundert der erste Dom von Syrakus errichtet, der im 7. Jahrhundert jedoch seine Funktion als Bischofskirche abgeben musste. Die Katakomben sind die ältesten Zeugnisse des christlichen Siziliens und stellen insbesondere aufgrund ihrer zahlreichen griechischen Inschriften ein wichtiges Zeugnis für den weiterhin starken griechischen Anteil der syrakusanischen Bevölkerung in der römischen Kaiserzeit dar.

Auch die Katakomben von San Giovanni beschreibt Ferdinand Gregorovius – mehr schaurig als anschaulich, auf jeden Fall aber interessant.

Ihr Eingang befindet sich bei der ältesten christlichen Kirche Siziliens, der von Sankt Johann. Sie ist ein kleiner bizarrer Bau mit einer Vorhalle, deren Außenmauer drei byzantinische Bogen unterbrechen. Sie ruhen auf Säulen und Pfeilerbündeln mit zusammengesetzten hochmittelalterlichen Kapitälern. Leider ist die Kirche stark verfallen. Noch älter ist ihre Krypta, worin man byzantinische Wandmalereien sieht. Zu den Katakomben selbst führt eine Pforte neben der Kirche. Wüster und ungeheuerlicher sind jene von Neapel, aber weder

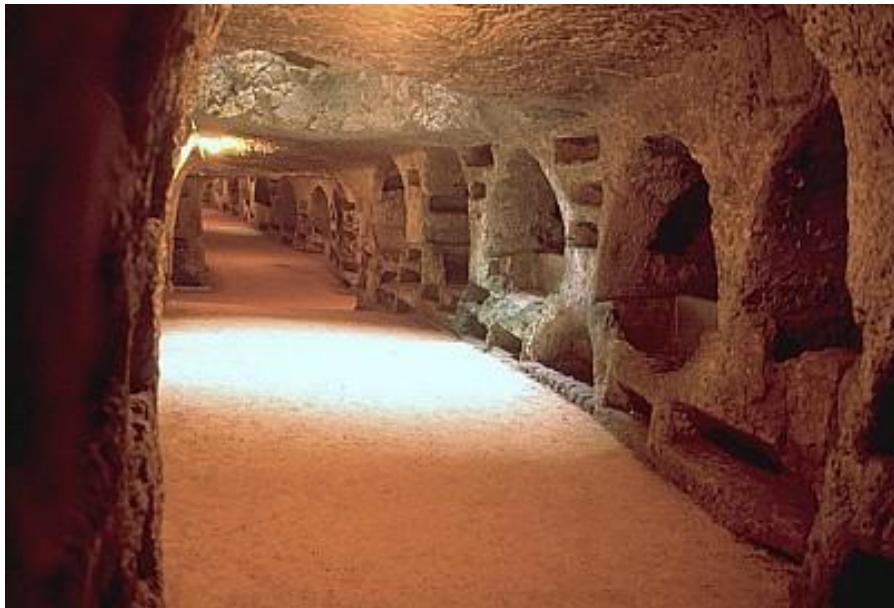
sie noch die römischen haben eine so planmäßige Ordnung. Man befindet sich plötzlich in einer vollkommen geregelten Totenstadt, wo ganze Völker in ihren Steinsärgen geschlummert zu haben scheinen; da gibt es zahllose Straßen und Gassen, zahllose Kammern, Nischen, Plätze und Säle, welche die Toten einst in tiefster Eintracht bewohnten, während über ihnen die Revolutionen der Lebendigen fortrasten. Wie viele Tote täglich das Leben einer großen Stadt hinauswirft, kann man schon im heutigen Neapel wahrnehmen, und wie viele mag erst jenes volkswimmelnde Syrakus Tag um Tag in diese gähnende Unterwelt geworfen haben! Auch diese Katakomben waren einst Steinbrüche wie alle in der Welt, dann erst grub man an ihnen fort, doch offenbar nach



wurden sie zu Nekropolen; jahrhundertelang



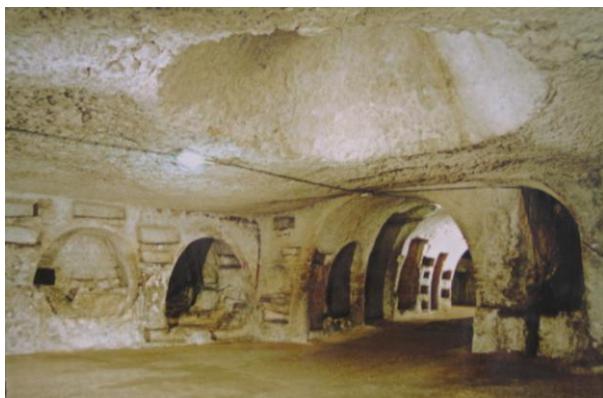
einem System. Denn alle Galerien führen von Zeit zu Zeit auf einen Mittelsaal, einen großen, runden und gewölbten Raum, welcher ringsum Nischen enthält und entweder ein oder zwei oder drei gewölbte Tore zählt. Auch hier beweist der Stil, daß die Säle nachgriechisch sind. Man hat gegenwärtig ihrer vier ausgegraben, aber im ganzen sollen es 360 sein, wie die unverbürgte Sage sagt. Man will sogar behaupten, daß die Katakomben nicht allein bis zum Fluß Sebetos, sondern bis nach Catania unter der Erde fortgehen. Alle Tunnel der modernen Welt machen sie in ihrem Ruf zunichte. Zwar bleibt ihr größter Teil, auch das untere Stockwerk, verschüttet, aber es ist doch immer schon eine Strecke von mehreren Millien in der Weite zugänglich geworden.



Vor zwanzig Jahren² verirrte sich dort ein Lehrer mit sechs Schülern, denen er die Wunder der Gräberstadt erklären wollte. Den Ausgang suchend, waren sie in dem schauerlichen Labyrinth lange und verzweiflungsvoll umhergeirrt und dann vor Erschöpfung und Angst gestorben; man fand sie alle beieinanderliegen vier Millien vom Eingang entfernt. Kaum möchte eine schauerlichere Todespein gefunden werden.

Seither hat man in den Galerien hie und da Licht- und Luflöcher angebracht, durch welche der zweifelnde Tag in diesen fürchterlichen Hades geisterhaft hinunterscheint. Die Breite der Gänge beträgt in der Regel 3 bis 4 m, ihre Höhe 2 bis 3 m, ihre Länge scheint unabsehbar, und so ist es ein unsagbarer Anblick, in diese langen Grabkorridore hinabzugehen, die endlos in dem faulen Dämmer fortlaufen, schrecklich einförmig wie die Ewigkeit. Nur hie und da unterbrechen sie Gräbernischen, welche von alten und schauerlichen Malereien schimmern und mit Stucco in der roten Glutfarbe Pompejis bekleidet sind. Es münden in sie Gräbergassen, deren Boden Gruft an Gruft enthält, so abgeteilt nebeneinander, wie eine Leiter durch die Sprossen geteilt wird oder wie es die Wachszellen einer Honig-wabe sind. Gleich einem Wurm in der Erde scheint hier der Tod gekrochen zu sein und seine labyrinthischen Gänge ausgewählt zu haben. Geschlecht nach Geschlecht hat er in diese Schächte

² also vermutlich im Jahre 1836 oder 1837



getragen, und Mil-lionen sind hier vermodert. Mit Schaudern stand ich in diesen gähnenden Gassen und fühlte die ganze grenzenlose Tiefe der Nacht, über die unser winziges Menschenleben grausam hingestellt ist und zitternd schweben muß. Nicht Schädel, nicht Knochen sind mehr zu sehen; wo sie geblieben, weiß ich nicht zu sagen. Alles ist hohl und leer und still wie das Nichts. Die Zeit, welche die Werke des Lebens oben auf

Achradina spurlos vertilgt hat, hat hier unten selbst den Tod getötet. Griechen, Römer, Christen sind hier nacheinander aufgehäuft worden. Man hat hier ebensowohl heidnische Idole, kleine Bronzen, Lacrimarien, als christliche Totensymbole gefunden. Ein hier ausgegrabenes Relief, die zwölf Apostel darstellend, bewahrt jetzt der Dom von Syrakus. Doch, mit welchen Formeln und Zeichen man auch Gott und den Tod bekleide, er ist immer ein und derselbe...

Gut dass ich diese Beschreibung nicht vorher gelesen habe!!!

Auf diesem Sarkophag sind frühchristliche Zeichen für Christus erkennbar.



Sarkophag der Adelfia, einer wohlhabenden Frau – Darstellung mit ihrem Gemahl



rechts und unten:
Crypta di S. Marciano



Die Führung war interessant, und wir sind wirklich beeindruckt von den Leistungen, die die Archäologen in dieser Stadt vollbracht haben. Wir hätten noch viel mehr besichtigen können, denn die antike Großstadt Syrakus hatte noch einen nördlichen und zugleich größten Stadtteil – *Epipola*, der auf einem Kalksteinplateau von 15000 m² Größe lag. Hier lag auch das Castello Eurialo, eine der stärksten Befestigungen aus griechischer Zeit. Heute sieht man dort noch Mauerreste, Zisternen und ein Zangentor.

Für heute haben wir jedoch genug besichtigt, denn unser Heimweg – vorüber an den wenig sehenswerten Industrieanlagen, dauert noch gut eine Stunde, und wir haben allmählich einen Bärenhunger.



Blick auf Brucoli

Zurückgekehrt auf unseren Campingplatz stellen wir fest, dass hier in der Zwischenzeit die Sizilianer in Heerscharen eingefallen sind. Volksfeststimmung hat sich breitgemacht. Das wird über die Pfingsttage sicher auch so bleiben. Günther meint, siehste, du wolltest ja mehr italienisches Leben um dich herum haben, also jammere jetzt nicht, wenn es hier laut wird. Recht hat er. Amici siciliani, io vi amo!

Am Abend, während wir uns an einem köstlichen Grilldinner gütlich tun, geht dann die Karaoke-Show im Zelt – ca. 15 m von uns entfernt, los. Wie habe ich bisher von der Musikalität der Italiener geschwärmt... Die Sizilianer sind eben doch anders. Was da aus den Lautsprechern zu uns her dröhnt, hat jedenfalls nicht viel mit Musikalität zu tun...

[Hier geht es weiter mit dem
zweiten Teil unseres Reiseberichtes](#)